MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 43. Donnerstag den 20. Februar 1845.

Landtags-Angelegenheiten.

Provinz Sachsen.

Merseburg, 12. Februar. In der heutigen dritten Plenar-Sitzung wurde der Direktor des sechsten Ausschusses, welcher sich mit den Angelegenheiten wegen der Taubstummen-Anstalten zu beschäftigen hat, aufgefordert, der Versammlung mitzutheilen, welchen Gebrauch der Ausschuß von der ihm gegebenen Erlaubniß, die gegenwärtige Einrichtung der Taubstummen-Schulen und deren Leistungen an Ort und Stelle zu prüfen, zu machen gedenke. — Diese Mittheilung sprach sich dahin aus, daß der Ausschuß gesonnen sei, das Taubstummen-Institut zu Weißenfels, unter Begleitung des Herrn Regierungs- und Schulraths Dr. Trinckler, in Augenschein zu nehmen. — Die Versammlung verwahrte sich dabei ausdrücklich dagegen, daß der Ausschuß nicht von der Ansicht ausgehen dürfe, das ganze Taubstummen-Erziehungs- und Verpflegungs-Wesen auf die Provinz zu übernehmen. Vielmehr müsse die Absicht des vorigen Landtages, die Taubstummen-Anstalten zu vermindern, festgehalten und weiter verfolgt werden. Uebrigens war die Versammlung mit der Besichtigung der Taubstummen-Anstalt in Weißenfels einverstanden, genehmigte aber auch noch die als zweckmäßig in Anregung gebrachte gleichzeitige Besichtigung der Taubstummen-Privat-Unterrichts-Anstalt in Halle.

Es folgte nun von dem Direktor des ersten Ausschusses der Vortrag über den Entwurf einer Verordnung, das polizeiliche Verfahren gegen das Gesinde betreffend. — Es wurde dabei hervorgehoben, daß diese Verordnung im § 1 festsetze, wie bei allen Streitigkeiten zwischen Herrschaft und Gesinde gegen die von der Polizei-Behörde vorläufig zu gebende Entscheidung die Berufung auf den Weg Rechtens vorbehalten bleibe, und wurde dieses als zweckmäßig anerkannt. Zugleich wurde aber auch ein von dem Ausschusse zu diesem § beantragter Zusatz angenommen, nämlich:

„Sämmtliche in der Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810 verordnete Strafen sind von der Polizei-Behörde festzusetzen und zu vollstrecken."

Bei § 2, welcher alternative eine Geld- oder Gefängnißstrafe in solchen Fällen bestimmt, in welchen die Herrschaft befugt ist, das Gesinde sofort zu entlassen, von dieser Befugniß aber keinen Gebrauch machen will, vermißte man die Angabe, wem diese Geldstrafe zu Theil werden solle. Ein Vorschlag, diese Geldstrafen zu einer Prämien-Kasse, zur Belohnung des guten Gesindes, zu benutzen, wurde nach näherer Beleuchtung der damit verbundenen Schwierigkeiten wieder fallen gelassen. — Sodann wurden Gründe, einerseits dafür, daß diese Geldstrafen der Polizei-Obrigkeit, andererseits dafür, daß sie der Armen-Kasse zufließen müßten, angeführt, und nach einer längern Diskussion gelangte man durch Abstimmung zu dem Beschlusse: daß eine Bestimmung darüber, wem diese Geldstrafe zufalle, höheren Orts nicht beantragt werden solle. — Der § 3 ertheilt denjenigen, denen die Polizei-Gerichtsbarkeit zustehet und die solche persönlich ausüben, so wie auch deren Stellvertretern, die Befugniß, ihr eigenes Gesinde in Fällen der Widersetzlichkeit ꝛc. vorläufig, auf die Dauer von längstens 24 Stunden, zu verhaften. — Dieser § fand bei einem Theile der Versammlung lebhaften Beifall. Ein anderer Theil aber hielt denselben für sehr bedenklich und gefährlich. Es wurden die Gründe für und wider in einer langen Debatte durchgegangen und beleuchtet, und endlich wurde durch Abstimmung festgestellt, daß der § unverändert nicht angenommen werden könne. Vielmehr wurde durch eine weitere Abstimmung beschlossen, daß man eine von dem Ausschusse vorgeschlagene Abänderung dieses §, welche dahin gerichtet ist:

„das sich widersetzende ꝛc. Gesinde sofort an die Polizei-Behörde zur Untersuchung und Bestrafung zu übersenden,"

höhern Orts befürworten wolle.

Die drei übrigen minder wichtigen §§ des Entwurfs wurden mit einigen unerheblichen Bemerkungen angenommen. (Magd. Z.)

Inland.

ß **Berlin**, 16. Februar. In der schon erwähnten obercensurgerichtlichen Prozeßsache über Politik oder Nicht-Politik des hiesigen „Gesellschafter" hat das Ober-Censur-Gericht die Einwendungen des Staats-Anwalts gegen die Befugniß dieser Redaktion, Politik und Religion in ihr Bereich zu ziehen, sämmtlich beseitigt; der Redakteur dieses Organs, Professor Gubitz, ist nun auf Antrag des Staatsanwalts vor das Kammer-Gericht geladen, durch einen Editions-Eid sein Recht zu erhärten. Auf Grund dieses Eides kann erst die obercensurgerichtliche Entscheidung erfolgen. Es fällt auf, daß das Ober-Censur-Gericht selbst Eide in seinen Angelegenheiten abzunehmen sich nicht für ermächtigt hält. — Die Stadtverordneten ließen untersuchen, ob die Oeffentlichkeit gut sei; jetzt untersucht eine Commission, ob die vom Direktor Diesterweg angeregten „Land-Armen-Anstalten" (besonders als Waisenhäuser) gut seien. Das versteht sich von selbst. Uebrigens spricht die glänzendste Erfahrung dafür in der Schweiz, wo schon längst Landarmen-Anstalten segensreich den Pauperismus mildern. Näheres darüber gehört nicht hierher und wird, wie ich höre, anderwärts zur Sprache kommen. Auch soll es im Werke sein, Details über die Organisation und Disciplin der chemischen Produkten-Fabriken Oranienburgs (einige Meilen von Berlin) zu veröffentlichen. Dort bilden die Fabrikarbeiter wahrhaft sittliche Gemeinschaften, die kein Proletariat, keinen Pauperismus unter sich aufkommen lassen. Die Gemeinschaft erstreckt sich bis auf die Kleidung, sie sind förmlich uniformirt. Unverschuldet Hilfsbedürftige finden gegen alle Art von Hilfsbedürftigkeit sogleich Schutz und der invalid Gewordene bekommt Pension. Das ist der Weg zu Arbeiter- und Gewerbs-Associationen. Das ist vielleicht der Weg, den gefährlichen Communismus und Socialismus friedlich zu neutralisiren. Die Prinzipien der Oranienburger Associationen haben sich seit Jahren als überaus praktisch und segensreich erwiesen, ohne daß die Polizei je Gelegenheit gefunden hat, auf etwas Ungehöriges zu vigiliren. — Das „maison vitrée" d. h. das neue Berlinisch-deutsche National-Theater wird ein Tempel für Ballet, italienische Oper und französisches Original-Schauspiel. Deutsche Stücke sind ausgeschlossen. Außerdem für Spiegel-Scheiben-Industrie. Hundert Läden mit Spiegelscheiben sollen die Parterre-Räume einnehmen. Das Ideal der deutschen Bühnenkunst, wie es Lessing, Schiller u. s. w. in sich trugen, kann sich freuen. Es ist merkwürdig! — Die Buchhändler sind erfreut über den ungeheuren Absatz des hier bei Klemann erschienenen Büchleins: „Die Jesuiten, wie sie waren und wie sie sind, von E. Duller." Man erwartete Auskunft über Jesuiten in Preußen, man findet aber eine mündige, freimüthige Darstellung der Geschichte, der Vorrechte und neuesten Bestrebungen der Jesuiten überhaupt, gegen welche der Verfasser kein herrlicheres Mittel kennt als die Förderung der angeregten „freien, deutschen katholischen Kirche." — Außer diesem Jesuitenbüchlein ist eine ergänzende Broschüre von Dr. Rutenberg in der hiesigen Vossischen Buchhandlung erschienen: „Die Jesuiten des neunzehnten Jahrhunderts" mit den Worten des sterbenden Layola als Motto: „Der Mensch sei unter der Hand seines Vorgesetzten wie ein Leichnam." Historische Uebersicht, das Wesen und Unwesen des Jesuitismus, die Stellung der Jesuiten zur Gegenwart und Aussichten in die Zukunft. Außerdem in der Form fliegender Blätter eine „Anti-Jesuitice", deren erstes Heft (bei J. Springer) die angerühmten literarischen Verdienste der Jesuiten perlustrirt. Der Anti-Jesuiten-Literatur werden eben so wenig Schranken gesetzt als dem praktischen Gegengifte, der Emancipation der Katholiken. — Die Differenzen zwischen der neuen und alten Luisengemeinde gaben in letzterer Zeit zu ärgerlichen Vorfällen Anlaß und die Aussicht auf friedliche Erledigung ist ferner als je gerückt. Nun ist noch eine neue Gemeinde im Werden. Mehrere Mitglieder der St. Georgen-Gemeinde haben sich an Se. Majestät den König gewandt, daß aus den 60,000 Seelen, welche zu dieser Gemeinde mit 3 Predigern gehören, wenigstens zwei gebildet werden mögen: Magdeburg mit weniger Einwohnern habe 13 Kirchen und 30 Prediger. „Wahrlich, das Herz blutet uns, wenn wir bedenken, daß über 50,000 Seelen unserer Gemeinde sonntäglich von der Kirche ausgeschlossen sind, denn in den zwei Gottesdiensten Vor- und Nachmittag ist nur Raum für 4—5000. Die Bitte geht dahin: 1) Die Trennung der einzelnen Kirchspiele von der jetzigen Georgenkirche auszusprechen; 2) dem Theile, welchem die Bittsteller gehören, einen tüchtigen Prediger zu geben; 3) um Erlaubniß, Collekten zu sammeln, und 4) ihnen unabhängig vom Magistrate Berlins, unter der Leitung des Predigers ein Collegium von Kirchenältesten und Repräsentanten der Gemeinden zu bewilligen. Schließlich bitten die Unterzeichneten um Verzeihung, wenn wir nicht nach Hofes Brauch und im Behördenstil, sondern wie bedrängte Kinder an ihren lieben Vater geschrieben haben." Ueber den weiteren Verlauf bei Gelegenheit. Wird der Bau einer neuen Kirche gewährt, so wären 4 neue Kirchen für Berlin im Werden. Der Dom, die Petrikirche, die von Dr. Vetter projektirte im Thiergarten und die neue Georgenkirche. — Gaudy's sämmtliche Werke sind jetzt in 24 Bänden, herausgegeben von Arthur Müller, in einem hiesigen Verlage vollständig erschienen. Man kann diesen genialen Kämpfer für das moderne Ideal nur herzlich dem deutschen Volke empfehlen. — Von Firmenichs „Germaniens Völkerstimmen" enthält die fünfte Lieferung westphälische und rheinische Mundarten. Wir erfahren aus letzteren, daß das einst verenthusiasmirte Beckersche Rheinlied weiter nichts ist, als eine freie Uebersetzung eines Volksliedes an der Wesel.

× **Berlin**, 17. Febr. Die schon aus Anlaß des Ordensfestes entstandene Vermuthung, daß den Industriellen noch besondere Auszeichnungen vorbehalten seien, ist jetzt in Erfüllung gegangen. Bereits am 7. d. M. ist von Sr. Majestät die Liste der zu verleihenden Dekorationen und Charaktererhöhungen vollzogen worden, und steht davon ungesäumte Veröffentlichung bevor. Etwa dreizehnhundert Personen sind bedacht worden. Die Dekorationen bestehen in Ertheilung des rothen Adlerordens, so wie in goldnen, silbernen und bronzenen Medaillen. Die letzteren zeichnen sich durch ein vortreffliches Gepräge aus; sie führen auf dem Avers das Brustbild Sr. Maj. des Königs, auf dem Revers die Embleme der Industrie und den Namen des Empfängers. Die Charaktererhöhungen bestehen in dem Titel eines Kommerzienrathes und eines geheimen Kommerzienrathes. So sehen wir denn nun zum erstenmal eine Anerkennung unserer Industrie von Seiten des Staates im Ganzen und Großen! Das ist der innere Gehalt des Faktums, welches einmal belebend auf die Gewerbsthätigkeit zurückwirken muß, alsdann das offenbare Mißverhältniß zwischen den industriellen und andern Lebensthätigkeiten, in ihrer äußeren Stellung zum Staate, zu mindern beginnt. — Ich glaube mich zu erinnern, Ihnen vor längerer Zeit schon die Mittheilung gemacht zu haben, daß die Anträge sämmtlicher

Oberlandesgerichte, auf Vermehrung der etatsmäßigen Stellen, nach eingeholtem Gutachten des Finanzministers, abgeschlagen sein. Es ist darin jetzt insofern doch eine Modifikation eingetreten, als nachträglich dreißig neue Fundirungen bewilligt sind. Wichtiger, weit umfassender, ist indeß eine andere Beschließung. Alle Assessoren, welche eine ihnen angebotene Stelle ausschlagen, verlieren dadurch fortan ihre Anciennität und treten hinter ihre sämmtlichen zeitigen Nachfolger zurück. Früher konnte der Assessor zwei, drei Anstellungen ablehnen, ohne doch an seinen ferneren Ansprüchen etwas zu verlieren, so daß er also auch seinen Hintermännern fortwährend im Wege blieb. Wir können dieser Neuerung nur unsern unbedingtesten Beifall zollen, denn die Ablehnungen der angebotenen Stellen werden sich meistentheils nur aus Vorliebe oder Abneigung, in Bezug auf Nebenumstände, erklären. Dergleichen darf sich aber nur der Reiche erlauben, der Arme, auf seine geringe Habe angewiesen, wird Gott danken, die erste beste Stelle annehmen zu dürfen. Ist also der Erstere schon dadurch bevorzugt, daß es ihm möglich wird, eine Auswahl zu treffen, so wird es für den Zweiten doppelt drückend, wenn jene Gestattung der Auswahl in der Art zu seinem Nachtheil besteht, daß er nicht aufrücken darf, wenn es dem Vordermann zufällig nicht beliebt, von seinem Platze zu weichen. Es war dergleichen namentlich hier in Berlin nichts Seltenes, wo die Annehmlichkeiten des Wohnsitzes gerade für reichere Assessoren bedeutend genug sind, um sie jede Versetzung nach Außerhalb ablehnen zu lassen. — Mit der konversatorischen Lehrmethode dürfte es auf unserer Universität wohl ziemlich zu Ende sein. Es hat nicht blos die Ungewohntheit der neuen Methode, das wirklich Unpraktische gegenüber den Zwecken und Organisirungen der heutigen akademischen Bildungsweise, jede tiefere Einwurzelung verhindert, sondern auch die unangenehmen Erfahrungen, welche einzelne Dozenten machen mußten. Beispielsweise ist es vor einiger Zeit einem hiesigen Professor der Philosophie in einem philosophischen Disputatorium begegnet, daß er von einem Doktor, der sich wohl von vornherein nicht in der friedfertigsten Absicht unter die Zuhörer gemischt hatte, durch systematisches Opponiren dermaßen aus dem Context gebracht wurde, daß allgemeine grenzenlose Verlegenheit das Collegium beendete. Klüger hat es freilich ein berühmter Theologe gemacht, indem er sein Disputatorium in seiner Behausung bei Thee und Zwieback abhielt, und dadurch allerdings berechtigt ward, einige lose Hegelianer, die sich jüngst opponirend in seine Betrachtungen drängen wollten, höflichst aus seiner Versammlung auszuschließen. Jetzt ist das Erste wie das Zweite doch nicht Jedermanns Sache, und es erklärt sich daher, daß die Herren Dozenten es lieber beim Alten lassen, und auch fernerhin, nach gutem Brauch ihrer Väter, die Hefte vorlesen wollen. Die drei Dozenten, welche sich für das nächste Sommersemester noch konversatorisch angemeldet haben, werden wohl die letzten sein. — Der Mnemotechniker Dr. Otto erregt durch seine ausgezeichneten Leistungen gegenwärtig viel Aufsehen. Er wird einen besondern Cursus der Mnemotechnik halten. Seine Eigenthümlichkeit ist die, das Gedächtniß als eine bloße Form des Denkens zu behandeln.

* **Berlin**, 17. Febr. Es soll nun höheren Orts wirklich beschlossen sein, das Auskultator-Examen, welches bisher nur praktische Juristen einer Ober-Gerichts-Behörde abgehalten, künftig von einer aus Professoren der juristischen Fakultät und aus praktischen Juristen bestehenden Kommission abnehmen zu lassen. Die prüfenden Professoren dürften zwar dadurch mehr Zuhörer für ihre Vorlesungen bekommen, hingegen dürfte zugleich die freie wissenschaftliche Ausbildung beschränkt werden, indem die meisten Studirenden sich dann für verpflichtet halten würden, nur die Vorlesungen ihrer künftigen Examinatoren zu besuchen. Diejenigen Dozenten der juristischeu Fakultät, welche keine Aussicht hätten, zu Examinatoren auserkoren zu werden, dürften dann ihre Vorlesungen nur wenig besucht sehen.

Die Ziehung der 2ten Klasse 91ster Kgl. Klassen-Lotterie wird den 25. Febr. d. J., Morgens 8 Uhr, im Ziehungssaal des Lotteriehauses ihren Anfang nehmen.

Wie wir auf sicherem Wege hören, haben sich bei H. Mauritius Müller, dem Redacteur der „katholischen Kirchenreform" und Aeltesten des hiesigen deutsch-katholischen Christenverbandes, an einem Tage zwei katholische Geistliche zum Beitritt gemeldet. Der Angabe nach sind die Erwähnten ausgezeichnete, mit den schönsten Zeugnissen versehene Theologen, von denen einer das Predigtamt bei der hier zu bildenden deutsch-katholischen Gemeinde übernehmen wird. Es dürfte sich nur um Feststellung der nöthigen Garantien für seine Subsistenz handeln. Bisher hat der hiesige deutsch-katholische Verein noch keine Unterstützungen angenommen, von jetzt an könnte wohl das Bedürfniß derselben eintreten. — Es hat sich hier ein Centralverein behufs Unterstützung der deutsch-katholischen Gemeinden gebildet. — Der vielfach verbreiteten Mittheilung, es habe der Staat den Geistlichen der neuen Gemeinden alle Amtshandlungen bis auf Weiteres untersagt, kann aus guter Quelle widersprochen werden. (Berl. Z.)

Der in dem Februarheft der Biedermannschen deutschen Monatsschrift befindliche Aufsatz des Herausgebers, Biedermann, „die bevorstehende Eröffnung der Preußischen Landtage" enthält im Allgemeinen eine Zusammenstellung von Petitionen an die Landtage, nach den verschiedenen Provinzen, um daraus „die öffentliche Stimmung und die Wünsche des Volkes in den betreffenden Provinzen und Städten kennen zu lernen." In der Einleitung des Artikels wird indeß auch die Zweckmäßigkeit der gegenwärtigen Einrichtung hervorgehoben, die Landtagskommissarien den Ausschüssen gegenüber dieselbe Stellung erreichen zu lassen, die sie, nach der bestehenden Verfassung, den Provinzial-Landtagen gegenüber einnehmen. Der Verfasser setzt dabei nur das voraus, daß der Landtags-Commissar nicht dem Landtage gegenüber eine gewisse Superiorität in Anspruch nehmen und etwa nur orakelmäßig von oben herab Aufschlüsse und Entscheidung geben, sondern, auf gleichem Fuße mit den Ständen an der Debatte Antheil nehmen, die Ansichten und Absichten der Regierung bei den zu berathenden Gesetzvorlagen gegen die Stände vertreten, und über Anträge oder Vorschläge, welche im Schooße des Landtages selbst auftauchen, wenigstens vorläufig im Sinne der Regierung ein Urtheil abgeben solle. „Wir halten" sagt der Verfasser „dies deshalb für zweckmäßig, weil dadurch eine lebendigere Wechselwirkung zwischen Ständen und Regierung hergestellt würde, weil die Stände die Ansichten der Regierung über ihre Anträge und Beschlüsse rechtzeitig, und zwar ausführlich motivirt, kennen lernten und Gelegenheit hätten, auf der Stelle ihre Gründe denen der Regierung entgegenzusetzen und dieselbe entweder von der Triftigkeit jener Gründe zu überzeugen oder durch Nachgeben von beiden Seiten eine Ausgleichung der Ansichten und ein für beide Theile befriedigendes Resultat herbeizuführen. — Es wäre daher jedenfalls als ein Fortschritt, als eine Annäherung an das wahre Prinzip ständischer Vertretung zu betrachten, wenn die Preußische Regierung ihre Landtags-Commissare bevollmächtigte und anwiese, den Sitzungen der Provinzial-Landtage regelmäßig beizuwohnen, auf die an sie gerichteten Fragen Rede und Antwort zu geben, bei Vorlagen der Regierung an die Stände, so wie bei Anträgen oder Gegenvorschlägen der Stände, sogleich mündlich die Gründe und Ansichten zu entwickeln, aus denen die Regierung auf einem Vorschlage bestehen oder einen andern Vorschlag zurückweisen müsse; kurz, förmlich an der Verhandlung Theil zu nehmen und nicht blos die Auctorität und den gebildeten Willen der Regierung, sondern die Macht der Ueberzeugung und der Gründe zu Gunsten der Regierungsansichten in die Wagschaale zu legen. (Berl. Spen. Z.)

Aus dem Posenschen, 8. Februar. Oeffentliche Blätter berichten von Excessen, welche in einer am 1sten d. M. zu Berlin stattgefundenen Versammlung behufs Bildung einer deutsch-katholischen Gemeinde vorgekommen sind. Diese Leute scheinen, abgesehen von der ungesetzlichen Weise der Aeußerung, den Wahn zu hegen, als hätten sie etwas Unerlaubtes gestört. Die Religionsfreiheit ist aber ein unveräußerliches Recht; jedermann kann und soll bei erlangter anderer Ueberzeugung aus seiner Kirchengesellschaft austreten, sonst wird er zum Heuchler. Die christlich-apostolisch-katholische Gemeine zu Schneidemühl entspricht vollkommen den Landesgesetzen. Diese lauten § 13. Tit. XI. Th. 2 des A. L.-R.: „jede Kirchengesellschaft ist verpflichtet, ihren Mitgliedern Ehrfurcht gegen die Gottheit, Gehorsam gegen die Gesetze, Treue gegen den Staat und sittlich gute Gesinnungen gegen ihre Mitbürger einzuflößen"; und § 14 a. a. O. „eine Kirchengesellschaft, welche Grundsätze lehrt, welche dem obigen § 13 zuwider sind, ist eine unerlaubte." Was gesetzlich erlaubt ist, das wird der Staat in seiner Weisheit und Gerechtigkeit nicht verweigern. Das Schneidemühler Glaubensbekenntniß hat der Römischen Lehre von der menschlichen Unfehlbarkeit und von der exclusiv alleinseligmachenden Kraft der kathol. Kirche — dieser Quelle so vieler seit Jahrhunderten die Menschheit drückenden Uebel — entsagt, hat dem mit christlicher Liebe und Gleichheit über die gemischten Ehen sprechenden bürgerlichen Gesetze ächt christlichen Gehorsam angelobt, und will nicht jene unchristliche und trotzige Unduldsamkeit wider die gemischten Ehen, welche so viel Unglück über die Familien gebracht, und die letzten Tage des um Deutschland hochverdienten und unvergeßlichen Königs Friedrich Wilhelm III. so sehr undankbar erbittert haben. Wenn es sich bestätigt, was neulich öffentliche Blätter berichteten, daß nämlich der Herr Cultusminister die Ehe zwischen Christen und Juden von seinem Standpunkte aus für nicht verboten erklärt habe, so läßt sich auch um so mehr hoffen, daß der Staat die christlich-apostolisch-katholische Religionsgesellschaft, welche sich von der römisch-katholischen Kirche doch weit weniger als der Protestantismus im 16ten Jahrhunderte entfernt hat, und eine im Sinne und Worte des bürgerlichen Gesetzes erlaubte ist, zu einer öffentlichen Kirchengesellschaft aufnehmen wird. Faktisch existirt sie schon, ihren Rechtsgrund hat sie im bürgerlichen Gesetze und in der christlichen Nächstenliebe, nicht minder bedeutsam aber für das Bestehen der jungen Gemeinde ist es, daß sie aus allen deutschen Ländern Adressen und Hülfsgeschenke zu ihren kirchlichen Bedürfnissen öffentlich annehmen, sich constituiren, einen Bauplatz zur Kirche kaufen u. ihr Glaubensbekenntniß unter inländischer Censur drucken lassen durfte. Wenn jetzt ihre Pfarrer aufhören sollten, gottesdienstliche Handlungen vorzunehmen, wer sollte inzwischen ihre Kinder taufen, ihre Todten begraben, ihre Ehen einsegnen und ihren Sterbenden die heiligen Sakramente reichen? Der römische Priester? Sie wollen ja aber in seine Kirche nie mehr zurück. Der protestantische Geistliche? Sie wollen und sollen ja nicht Protestanten werden, weil sie alsdann aufhören würden zu sein, was sie sind, katholische — und wohlthätige Reformatoren der römischen Kirche. — Rom und seine Jesuiten sollen und werden nicht triumphiren über einen Sieg in der Gewissensfreiheit des deutschen Volkes. (Voß. Z.)

Münster, 10. Februar. Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 4. d. M. den Regierungs-Vicepräsidenten, Geheimen Ober-Regierungsrath du Vignau hierselbst, zu Allerhöchst Ihrem Kommissarius für den am gestrigen Tage eröffneten westphälischen Provinzial-Landtag zu ernennen geruht. (Westph. M.)

Köln, 13. Febr. Im Bergischen hat sich bis jetzt noch keine Gemeinde von der römischen Kirche ab der christ-katholischen Kirche zugewandt. Die römische Partei sucht durch ihre Mittel jeder Bewegung hier vorzubeugen und jede freisinnige Stimme zu verrufen. Ein neuer Katalog der verbotenen Bücher, von Rom aus verbreitet, umfaßt die ganze deutsche, ja moderne Literatur, etwa Görres neueste Schriften ausgenommen, wo die Eiferer von Koblenz und Düsseldorf den Bann über die Tagespresse aussprechen, und sogar die Kölnische Zeitung in Verruf gethan haben. (Voß. Z.)

---

* **Aus Niederschlesien**, im Februae. (Die Gewerbe-Ordnung, beurtheilt von einem Tuchfabrikanten.) So liegt sie denn vor uns, diese, auch von mir seit zwanzig Jahren heiß ersehnte Gewerbe-Ordnung! Indem ich sie rasch überfliege, umgaukeln mich fast Traumgestalten; ich wähne, ein Konglomerat feindlich sich bekämpfender und doch einiger Geister zu sehen; mir ist, als läse ich zwischen den Zeilen. Doch ich kehre zur Besinnung zurück, ich prüfe nochmals mit Aufmerksamkeit die Einzelheiten und finde des Erfreulichen ungemein Vieles. Wäre ich schwacher, kurzsichtiger Gewerbsmann ein Gesetzgeber, ich würde mich begnügt haben, in wenigen, allgemein faßlichen Worten den Gewerbtreibenden zu sagen: ihr wollt Ordnung in der herrlichen Gewerbefreiheit; gut, gebt sie euch selbst, tretet im freien Verbande in Innungen zusammen und schafft das mit Recht Gewünschte. Ich würde den Praktikern allein die Einführung praktischer Regeln anvertraut, ihnen allgemeine Anweisung zur Beachtung sowohl, als zur Vermeidung vorgezeichnet, und sie auf ähnliche Weise überwacht haben, wie es mit Ueberwachung der Städteordnung geschieht. Schmerzlich wird es möglicher Weise meinen Stand berühren, wenn vielleicht nicht überall im vorliegenden Gesetz das vollkommenste Vertrauen zu seiner geistigen und sittlichen Mündigkeit durchleuchtet, doch ich bescheide mich gern, daß er selbst mehr Schuld hieran hat, als Andere, weniger, indem er nicht in seinem Schooße des Vertrauen Verdienenden Unzähliges böte, als indem er nicht überall den übeln Schein zu meiden beflissen gewesen ist. Liegen nicht ganz frisch noch schwache Beläge bei gewissen öffentlichen Berathungen in der so höchst intelligenten Residenz vor? lesen wir nicht fortwährend von schlesischen sogenannten sachkundigen Gewerbtreibenden die Behauptung, der Linnenindustrie und mit ihr dem Nothstande von Hunderttausenden könne nur durch Aufrechthaltung der Handspinnerei und Beseitigung des Maschinengarnes aufgeholfen werden, während die Regierung und mit ihr alle irgend erfahrenen Praktiker wissen, daß diese beklagenswerthe verblendete Ansicht, würde ihr gefolgt, das vaterländische Linnengewerbe in wenigen Jahren unrettbar vernichten würde? Wuchern nicht, zur Betrübniß aller Besseren, im Schwindelgeiste eines bekannten Gewerbes noch fort und fort Erscheinungen, welche an die alte Anekdote des Einmaleins an Stelle eines Menschenherzens erinnern? — Ach leider ja, die Gewerbeordnung ist nicht ohne Rechtfertigung, wenn sie da und dort etwas peinlich, etwas zögernd spröde sich zeigt. Sie giebt uns, was sie geben kann, mit biederen Händen im § 168, wo sie uns innerhalb gewisser weiser Grenzen nebenbei das gestattet, was ich oben als wünschenswerthes Hauptprinzip zu erwähnen mir erlaubte, nämlich die eigene Ordnung der eigenen Freiheit. Hoffentlich werden wir unserer väterlichen Regierung zu allen Zeiten zeigen, daß wir dieses Vertrauens in weitesten Grenzen würdig sind, hoffentlich werden wir den überwiegend schönen Geist im vorliegenden Gesetz zu Nutz und Frommen des lieben Vaterlandes und des eignen Heerdes

anzubauen und auszubeuten wissen. Damit dies möglich werde, ist jedoch § 148 zu eng, viel zu eng, indem er vom Lehrling nur Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion als Schulbildung verlangt. Scharf und klar geübtes Urtheils- und Ausdrucksvermögen, Geschichtskenntniß, begeisternd für die ganze Menschheit, gründlichste Kunde unserer Mutter Erde und Einsicht in die Geheimnisse der uns umgebenden Naturwunder: Alles dies muß dem Knaben eigen geworden sein, ihn im tiefsten Kern erfaßt haben, ehe er an's Brotstudium geht. Und weil leider das 14. Lebensjahr, womit die meisten Kinder die Schulen bereits verlassen und diese letzteren selbst noch gar nicht geeignet sind, diese Bedingung der Schulbildung auf Genügendes zu steigern, so werden Gewerbeschulen durch's ganze Land eingeführt werden müssen, die nachhelfen, wo die Schule fehlgegriffen oder versäumt hat. Bleibt auch nur eine Innung zurück, den § 168 zu solcher Erweiterung ihrer Zwecke zu nützen, dann freilich dürfte es unendlich zu beklagen sein, daß nicht das Gesetz in diesem Lebenspunkte Vormund der Kurzsichtigen gewesen. Mit Umsicht sparen kann nur der, der mit Umsicht verdient, und hierzu bedarf es jetzt, wo ein nicht auf Wissenschaft errichtetes Gebäude kein Dauer-Gebäude genannt werden kann, wahrlich mehr, als schreiben, lesen und rechnen können. — Ja, wir mechanische Gewerbtreibende werden, will's Gott, bald zeigen, daß auch uns das geistige Leben bis zur kleinen Zehe hinab, durchwehen kann, ohne daß wir uns nach althergebrachtem, so gern bewahrtem Vorurtheil der bereits gebildeten Stände, mit unserem Stande auch nur im Geringsten unzufrieden fühlen. Haben wir den Tag über körperlich uns angestrengt, so bringt der Abend den geistigen Genuß uns um so willkommener, je seltener er uns geboten ist, und der Sonntag, er findet uns, nachdem wir öffentlich dem Weltenordner aus tiefster Ueberzeugung, nicht aus geistlosem, Gehorsam, unsere Ehrfurcht bezeugt haben, nicht mehr als bloß sinnliche Menschen prassend in thierischen Lüsten, er findet uns, froh der errungenen Erhebung, weit beglückter und beglückender am geistigen Genuß. — Zu diesem Allen soll, zur Ehre der Menschheit, die neue Gewerbe-Ordnung uns verhelfen, darum sei der weise Geist in ihr mit Freude und Dank auf's Innigste begrüßt.

Deutschland.

Stuttgart, 12. Febr. Nach Erledigung der Wahlen für mehrere Commissionen entwickelte Duvernoy seine Motion: die Kammer wolle, im Einklange mit anderen deutschen Ständeversammlungen, gegen die Staatsregierung den dringenden Wunsch aussprechen, sie möge, als ein Glied des deutschen Bundes, im Vereine mit ihren Verbündeten geeignete und kräftige Maßregeln ergreifen, damit zu dem Zwecke der Erhaltung der Einheit Deutschlands und deutschen Volksthums die Selbstständigkeit und der Rechtszustand der Herzogthümer Holstein, Schleswig und Lauenburg geschützt und bleibend gewahrt werde. Federer beantragte, dieselbe der staatsrechtlichen Commission zuzuweisen und dem Drucke zu übergeben. Letzteres wurde mit 71 gegen 8 Stimmen beschlossen, Ersteres ohne Weiteres genehmigt. — Am Schlusse wurde der finanzielle Theil des Rechenschaftsbericht dem Vorschlage des Präsidenten gemäß der Finanzcommission zugewiesen und, wie weiter vorgeschlagen worden, beschlossen, mit Ausnahme des Vertrags mit Belgien, worüber seiner Zeit die zu wählende Zoll- und Handelscommission zu berichten habe, den übrigen Theil der staatsrechtlichen Kommission zur Berichterstattung aufzutragen.

Karlsruhe, 13. Febr. Das Gesetz, den Strafvollzug im neuen Männerzuchthaus nach pensylvanischem System betreffend, ist heute in der Kammer der Abgeordneten bei namentlicher Abstimmung mit allen gegen 3 Stimmen (Bissing, v. Itzstein, Weller) angenommen worden.

Frankreich.

** **Paris**, 13. Febr. Unsere Kammerverhandlungen haben sich in ein Berieselungsgesetz verloren, das zwar, wie das J. des Déb. sagt, sehr wichtig und nützlich ist, um das sich aber keine Seele kümmert. Dergleichen Angelegenheiten werden hier besser durch königliche Verordnungen und Verfügungen auf dem Wege der Verwaltung geordnet. Die Kammern haben kein Genie für sie. Mit Sehnsucht sieht dagegen Alles der Debatte über die geheimen Fonds entgegen. — Herr Villemain ist vollkommen hergestellt, er soll geäußert haben, daß das Ministerium sich doch ungemein beeilt habe, um einen peniblen Minister und ein penibles Gesetz (über den Unterricht) zugleich zu beseitigen; er werde indeß eine Abhandlung über den Nutzen der Fieberanfälle in ministeriellen Krisen schreiben. Als man ihn fragte, ob er jetzt keine neue Stelle annehmen werde, antwortete er: die Narrheit hat ihre Zeit, aber die Klugheit auch. Uebrigens spricht er mit großer Umsicht von seinem früheren Krankheitszustande und schreibt ihn selbst der vielen Arbeit zu. Gegenwärtig schreibt er an einer Geschichte Cromwells. — Der Schlächter Rolland hat aus Anerkennung dafür, daß er Paris 9 Jahre lang den größten Ochsen geliefert, das Kreuz der Ehrenlegion erhalten; ein Blatt meint: das sei doch in der That durch Blut errungen, in Bezug auf Hrn. Cornet aber, welcher alle diese Ochsen gemästet und Hrn. Rolland verkauft: es ernte nicht Jeder die Früchte selbst, welche er gesäet. Hr. Guizot soll gesagt haben: das Ministerium sei ein bitterer Kelch, der Corsaire-Satan entgegnet darauf, so sprächen Alle, die des Weins zu viel getrunken. — Der Constitutionnel theilt den Handelsvertrag mit China in extenso mit; es giebt nichts darin zu lachen, denn die Herren Chinesen scheinen sich eines sehr polirten europäischen Styls befleißigt zu haben, wohl aber etwas zu bedauern, denn der vielgerühmte Abschluß auf den Fuß der begünstigtsten Nation bezieht sich nur auf die Zukunft. — Unsere Zeitungen enthalten heute auch mancherlei Berichte aus Preußen. Sie erwähnen u. A. der Herausgabe der Werke Friedrichs des Großen unter der Ackermannschen Correctur. Der Constitutionnel sagt, daß der König der Franzosen auf den Antrag Dänemarks und Preußens das Schiedsrichteramt in der Sundzollfrage übernommen habe.

Die Journale geben Bericht von den Verhandlungen in den Bureaus, vor der Wahl der Commissäre zur Prüfung des Gesetzvorschlags über die geheimen Polizeigelder; es waren 391 Deputirte in den neun Bureaus zugegen; die Minister hatten, alle Stimmen zusammengerechnet, eine Majorität von 31; die Polemik der Blätter verbreitet sich über den mehr oder weniger zuverlässigen Charakter dieser neuen Mehrheit, die zumeist aus reuigen und rückgekehrten Dissidenten bestehen mag. — Gestern Abend waren in dem „katholischen Zirkel," Straße Grenelle, eilf Bischöfe, fünf Generalvicare und fünfzig Jesuiten vereinigt. — Es heißt, die Legitimisten gingen damit um, den verstorbenen König Carl X. canonisiren zu lassen.
(O. P. A. Z.)

Unter dem Titel: „Du prêtre de la femme et de la famille", ist vor einigen Tagen eine neue Streitschrift des unermüdlichen Michelet erschienen. Der Einfluß des Beichtvaters und des geistlichen Gewissens-Raths bildet den Hauptgegenstand dieses Buchs, das übrigens auch das allgemeine Verhältniß der Kirche zu der heutigen Gesellschaft in den Bereich seiner Untersuchungen hineinzieht. Herr Michelet bespricht den geheimen Zwiespalt in der Familie, die unausfüllbare Kluft zwischen dem Manne, dem Vater, dem Sohne, der frei und furchtlos über göttliche und moralische Dinge denkt, und der Frau, der Mutter, der Tochter, die sich zitternd unter das Joch der verjährten Autorität beugen. Das heiligste Familienband ist gesprengt, das geistige Einverständniß der Mitglieder desselben Hauses hat aufgehört, Mann und Weib, Vater und Tochter, Mutter und Sohn müssen auf den Austausch ihrer innersten Gedanken über die wichtigsten Angelegenheiten des Seelenlebens verzichten, um nur den äußern Schein des häuslichen Friedens zu retten. Auf der einen Seite das verrostete Vorurtheil im Gewande des Dogma, auf der andern Seite die geheime Verachtung des Vorurtheils; hier die selbstständige philosophische Ansicht, dort der Glaube, daß schon der Zweifel eine Todsünde ist, die in den Pfuhl des ewigen Verderbens führt. Wie konnte unter solchen Voraussetzungen das Familienleben Das sein, was es sein soll, ein sanftes Ruhebett für den durch die Arbeiten des Tages erschöpften Geist, ein sicherer Hafen gegen die Stürme der bürgerlichen Existenz? Zwei Dinge sind die gefährlichsten Werkzeuge dieser das Familienglück zerstörenden Wirkung des alten Dogma; die Klostererziehung der Mädchen und die Thätigkeit des Beichtvaters und des Gewissensraths (directeur). Herr Michelet ist indessen weit entfernt, den Priester zu hassen! er verwirft das Gesetz der Kirche, welches demselben seine jetzige widernatürliche und deshalb so unheilvolle Stellung anweist. „Nie, sagt er, bin ich gefühllos gewesen für die Leiden des Geistlichen. Meine Einbildungskraft und mein Herz kennt diese Leiden alle. Ich begleite diesen Unglücklichen auf der Bahn der Entbehrungen, durch das elende Leben hindurch, zu dem ihn eine heuchlerische Gewalt verurtheilt. Wenn der Priester in seiner Einsamkeit an seinem traurigen kalten Heerde Abends sich ausweint, dann möge er denken, daß ein Anderer oft mit ihm geweint hat, und dieser Andere bin ich. O, ich fühle einen unermeßlichen Schmerz für alle diese Armen in meiner Brust! Wie viele Wünsche habe ich zum Himmel geschickt, daß sie endlich aus einem Zustand erlöst werden mögen, welcher die Natur und den Fortschritt der Welt so hart Lügen straft! Warum kann ich nicht mit meiner Hand den armen Priester aufrichten, das Feuer seines Heerdes anzünden, ihm das erste Recht des Menschen zurückgeben und ihm sagen: Komm, setze dich zu uns, tritt hervor aus diesem tödtlichen Schatten, nimm deinen Platz, mein Bruder, in der Gottessonne."

Spanien.

Madrid, 6. Februar. Die Batterien von Gibraltar haben wieder auf ein spanisches Schiff gefeuert, es war das Kriegsdampfschiff Gerona, wofür der General-Kommandant Laca Erklärungen forderte. Auf eine heute von den Kortes gemachte Interpellation erklärte der Marineminister, daß der Gouverneur von Gibraltar auf die Anfrage des General-Kommandanten befriedigende Antwort gegeben und daß die Sache sich nicht wiederholen würde.

Von Gibraltar aus schreibt man, daß die schwedischen und dänischen Geschwader entschlossen wären, die Feindseligkeiten gegen Marokko zu beginnen, falls das Marokkanische Gouvernement auf die Forderungen ihrer resp. Regierungen nicht befriedigend antwortete. — Die Eisenbahn von Madrid nach Cadix mit Zweigbahnen auf Toledo und Jerez hat eine französische Gesellschaft auf 99 Jahre erhalten; es heißt, die belgische Bank wäre dabei für ein Drittel betheiligt.

Portugal.

Lissabon, 4. Februar. Der französische Offizier, Baron Suarce, der unter Don Pedro gekämpft hatte, ist auf Befehl der Regierung verhaftet und an Bord eines Dampfschiffes nach England gesandt worden. Man weiß den Grund dieser Verbannungsmaßregel nicht. — Stündlich sieht man der Niederkunft der Königin entgegen.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 29. Jan. Bei Balbek waren 100 Mann regelmäßiger Truppen, die Ali Pascha von Damascus zur Absetzung Mir Handschars hingesendet hatte, zurückgeschlagen und versprengt worden. Der Pascha wollte hierauf ein Truppencorps von 5000 M. von Damascus aufbrechen lassen, war aber durch den englischen Consul, Hrn. Wood, von seinem Vorhaben abgebracht worden. Briefe aus Trapezunt melden die Ankunft des Missionärs Wolff in Erzerum am 10. Januar. Hr. Flandin tritt heute von hier seine Rückreise nach Frankreich an. Vor wenigen Tagen fand im hiesigen Münzgebäude eine Besprechung zwischen dem Münzdirektor Düsoglu und einigen der angesehensten Bankiers wegen Gründung einer türkischen Bank statt. In der Wohnung Rifat Pascha's wurde am 27. d. M. ein Juwelenschmuck im Werthe von 40,000 Piaster entwendet. Man kennt den Thäter, konnte seiner aber noch nicht habhaft werden. (A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

w w **Breslau**, 16. Februar. Die beiden diesjährigen Hefte des „Propheten" gehören unstreitig zu den interessantesten Erscheinungen der neuesten Literatur, indem die in denselben enthaltenen Aufsätze nicht nur dem Inhalte nach von dem größten Gewicht, sondern auch ihrer Form nach wahre Meisterstücke sind. An der Spitze derselben stehen: die herrliche Predigt, welche der Herausgeber, Hr. Prof. Suckow, am 1. Dez. v. J. in der Hofkirche gehalten, und der vortreffliche Synodalvortrag des Hrn. Pastor Carstädt über die Verfassungsfrage der protestantischen Kirche in Preußen. An diese schließen sich die gediegenen Berichte über die Provinzial-Synoden zu Berlin und Posen, so wie zwei Aktenstücke, die Vorfälle bei der hiesigen Synode betreffend und der Brief des Herrn Prof. Dr. Regenbrecht an den Bisthums-Verweser Herrn Weihbischof Latussek. Der Artikel: „die Reliquien-Verehrung und die römisch-katholische Kirche" ist ein schätzenswerther Beitrag zur Beurtheilung der in den Zeitungen ausführlich besprochenen bekannten Tagesfrage. So weit das Januarheft. — Das Februarheft eröffnet eine sehr wichtige Arbeit: „Die preußische Provinzial-Synode und die evangelische Kirchenverfassung." Die kirchliche Verfassungsfrage ist nicht allein im östlichen Theile der preußischen Monarchie als die bedeutendste Angelegenheit, welche auszuführen der Gegenwart dringend obliegt, in den Vordergrund getreten, sondern auch in zwei anderen deutschen Staaten, in Sachsen (s. den Artikel „die neusten Bewegungen im Königreiche Sachsen" des Propheten) und Würtemberg (s. in Nr. 39 der Bresl. Ztg. den Artikel „Stuttgart") mit allem Ernst zur Sprache gebracht worden. Welchen Antheil an diesem Gegenstande die ehrenwerthe Bürgerschaft Breslaus genommen, beweist der anerkennungswerthe Eifer, welchen unsere städtische Behörde und unsere wackeren Stadtverordneten in dieser Beziehung neuerdings an den Tag gelegt haben, und welcher Protestant Geistliche wie Nicht-Geistliche (Letztere sind ja hierbei am meisten betheiligt) sollte dieser Frage nicht die ganze Aufmerksamkeit widmen? Deshalb dürfte der hier mitgetheilte Verfassungs-Entwurf, welcher von der 5ten Kommission der Königsberger Synode vorgelegt wurde, für Viele eine sehr willkommene Gelegenheit sein, sich hierüber Belehrung zu verschaffen. Der Artikel „die deutsch-katholisch Kirchenfrage" enthält eine sehr geistreiche Beleuchtung des Verhältnisses und der Stellung, welche die hier sich bildende christkatholische Gemeinde zur katholischen und evangelischen Kirche einnehmen dürfte. Da der Verfasser von den Schritten, welche nach dem 1. Febr. zur Konstituirung dieser Gemeinde geschehen sind, natürlich nichts wissen konnte, so ergeht er sich freilich in Kombinationen, diese fußen aber auf so richtigen Ansichten, daß sie für Beurtheilung der jetzt zu Tage liegenden Resultate lichtverbreitende Momente darbieten. Wer endlich über die

Vorgänge in den ersten beiden Sitzungen der schlesischen Provinzial-Synode einen klaren Ueberblick erhalten will, muß die Zusammenstellung der in den hiesigen Zeitungen hierüber geflogenen Kontroversen, (von S. 143 bis 157) lesen, und bei wem noch irgend ein Zweifel darüber obwalten sollte, auf welcher Seite die Wahrheit und das Recht sei, dem werden die erläuternden und treffenden Bemerkungen des Herausgebers, welche den Text begleiten, das nöthige Material an die Hand geben, sich ein entschiedenes und richtiges Urtheil zu bilden. (Ein trefflicher Beitrag hierzu ist auch die in diesen Tagen erschienene Broschüre des Herrn Superindentur-Verwesers Haacke in Schweidnitz: „Mein Antheil an den Verhandlungen der schlesischen Provinzial-Synode über die kirchliche Verfassungsfrage.") — Den Schluß bildet eine vom Herrn Pastor Müller verfaßte scharfsinnige Kritik dreier in neuester Zeit viel besprochener und gelesener Predigten, nämlich der des Herrn Superint. Fürbringer bei Eröffnung der Synode gehalten, der bekannten des Herrn Domherrn Förster und der des Herrn Pastor Deßmann über „die christliche Kirche in ihrem Verhältnisse zur Gegenwart."

Bei dieser Gelegenheit will ich noch auf eine polemische Schrift, die für uns protestantische Schlesier nicht allein ein konfessionelles, sondern auch ein geschichtliches Interesse hat, aufmerksam machen, nämlich: die „Vertheidigung der Reformation, deren Einführung und Befestigung in Schlesien bis zum Jahre 1621 gegen die Angriffe und Verunglimpfungen eines ultramontanen Historikers und seiner Helfer, von O. Wolff, Königl. Superint.-Verw. und Pastor prim. zu Grünberg ꝛc. Leipzig 1845." Der bekannte Ultramontanist Lizentiat Buchmann zu Neisse hatte in der Broschüre „Antimosler, oder Beiträge zu einer gerechten Würdigung der Lage der schlesischen Protestanten unter österreichischer Herrschaft" nicht nur den schlesischen Protestanten jämmerlich mitgespielt, sondern auch die schlesische Kirchengeschichte dermaßen entstellt, daß sie kaum wieder zu erkennen ist. Herr Pastor Wolff nimmt sich nun in obiger Schrift der übel behandelten Schlesier redlich an, verhilft ihnen zu ihrem guten Recht und giebt nebenbei dem Herrn Buchmann den nöthigen Unterricht, wie man historische Studien betreiben müsse, um einst Geschichte schreiben zu können. Er weist ihm auf das Gründlichste und Evidenteste nach, daß seine Kenntniß der Quellen höchst mangelhaft, daß seine Benutzung derselben höchst einseitig sei, und daß ihm ein Haupterforderniß eines Historikers, nämlich Unparteilichkeit, fehle. Jede Seite dieses Buches enthält hierzu die trefflichsten Belege, auf jeder Seite wird Herr Buchmann gerichtet, auf jeder Seite erleidet er eine vollständige Niederlage. Uebrigens liefert die, 220 Seiten umfassende Schrift eine höchst interessante Darstellung der Einführung und Verbreitung der Reformation in Schlesien, und zwar in den drei Abschnitten: I. Ursachen der Reformation und ihrer schnellen Ausbreitung, II. Einführung und Befestigung der Reformation in Schlesien, und III. Reaktionen gegen die Reformation in Schlesien bis 1621. Das Buch ist allen patriotisch und wahrhaft evangelischgesinnten Schlesiern sehr zu empfehlen

---

† **Breslau**, 18. Febr. In der Nacht vom 16ten zum 17ten d. M. waren die beiden Dienstmädchen eines in der Friedrich-Wilhelms-Straße wohnenden Commissionairs in der Küche mit weiblichen Arbeiten beschäftigt. Schon ziemlich spät schien es der Frau ihres Dienstherrn, als ob sie einen Gesang angestimmt hätten und dies veranlaßte sie, ihren Mann zu ersuchen, denselben anzubefehlen, sich zu Bett zu begeben, um weiteren Störungen vorzubeugen. Als dieser zu dem Zwecke in die Küche trat, fand er jedoch das eine Madchen in krampfhaften Zuckungen auf der Erde liegend, während das andere fast in demselben Augenblicke ebenfalls vor ihm niedersank. Da man beide hierauf sofort aus dem in Rede stehenden Lokale entfernte und ihnen bis zur Ankunft eines Arztes Umschläge von kaltem Wasser machte, so kehrte ihnen nach und nach auch die völlige Besinnung wieder, so daß sie später unter der Pflege des hinzugerufenen Arztes bald vollkommen hergestellt wurden. Als Ursache des Erkrankens beider Mädchen, die ohne jene Zufälligkeit, welche die Aufmerksamkeit ihrer Dienstherrschaft auf sie leitete, sicher dem Erstickungstode anheim gefallen sein würden, stellte sich bei näherer Untersuchung der Umstände heraus, daß sich beide ganz nahe an den mit Steinkohlen geheizten Kochofen gesetzt, der größern Wärme wegen die Thüren der Platte und des Hetzloches geöffnet und so das von dort ausgeströmte Kohlenstickgas unmittelbar eingeathmet hatten.

Der Breslauer Correspondent der Weser-Zeitung knüpft an die Mittheilung des Glaubensbekenntnisses der hiesigen christkatholischen Gemeinde folgende Bemerkungen: „Man sieht hieraus, daß nur die Grundzüge des apostolischen Symbolums beibehalten wurden und überhaupt das ganze Glaubensbekenntniß so allgemein und, man kann wohl sagen, rein biblisch abgefaßt worden ist, daß es jeder freie Protestant (d. h. jeder Protestant, der nicht auf den Wortlaut der symbolischen Bücher schwört) mit gutem Gewissen unterschreiben kann. Dadurch aber, daß sich dies Glaubensbekenntniß in so allgemeinen und weiten Schranken bewegt, ist es als Grund des Glaubens, als Symbolum einer wirklich katholischen (d. h. allgemeinen) christlichen Kirche ganz vorzüglich geeignet, und es scheint in der That, als ob man bei Abfassung desselben den sofortigen Beitritt aller evangelischen Rationalisten im Auge gehabt hätte. Wäre dies nun wirklich der Fall, schlössen sich die Millionen der freier denkenden Protestanten an diese christkatholische Gemeinde an, oder, was dasselbe ist, sie errichteten an ihren Wohnorten, nach Art der hiesigen, ähnliche Gemeinden, so kann und muß die Lossagung Ronge's von der römischen Hierarchie ein Ereigniß von welthistorischer Bedeutung werden, da sie auf diese Weise nicht nur der römisch-katholischen, sondern auch der evangelischen Kirche einen Anstoß giebt, dessen Folgen gar nicht zu berechnen sind."*)

Breslau, 14. Februar.**)

Die Kasematte ist ein Asyl für temporair Obdachlose. Unzweifelhaft war der Zustand, in dem sie sich zur Zeit der Schilderung des Herrn Wolff befand, ein mißbräuchlicher. Hrn. Wolff gebührt das Verdienst, die Reform angeregt zu haben. Die Kommune verwendete 1134 Rthl. auf die Renovation. Es liegt auf der Hand, daß, sollte das Geld nicht schlechthin vergeudet sein und in gewissen, nach dem Zufall längeren oder kürzeren Zeiträumen sich das gleiche Bedürfniß der Renovation wiederholen, Fürsorge getroffen werden mußte, die neuen Etablissemens den Bedürftigen auf recht lange Zeit zu erhalten und wie dem Versinken der Kasematte in Schmutz und Liederlichkeit, d. i. in den früheren Zustand, so einem andern Uebelstande, der Usurpation des Wohnungsrechtes, das bis zur Schilderung des Hrn. Wolff jeder Obdachlose auf jede ihm beliebige Zeit an der Kasematte irrthümlich zu besitzen meinte, vorzubeugen. Hiernach war die Einführung und strenge Handhabung einer Hausordnung und Disciplin unerläßlich. Hr. ‡ drückt sich über diese Unerläßlichkeit sehr dunkel und gezwungen aus. Er sagt nicht geradezu: weil die Armen durch Erziehung, Gewöhnung und die ganz abweichenden Verhältnisse (von den Reichen), in denen sie von frühester Jugend auf heranwachsen und im Allgemeinen (sic!) festgehalten werden, an dem Schmutz und der Liederlichkeit Wohlgefallen finden, weil in ihnen nichts den Sinn für Reinlichkeit und Ordnung weckt und weil sie so wenig als die höheren Stände, die Gebildeten und Reichen den Zwang und eine ungewohnte Aufsicht lieben, deshalb (diesen Schluß eskamotirend — Geschwindigkeit ist kein Hexerei! — produzirt Hr. ‡ den Lesern die sehr billige Phrase von der Erhebung der niedrigsten Klassen zu einem menschenwürdigen Leben), deshalb also hat die Kommune ohne Einsicht und Humanität und mit blödem Egoismus gehandelt, indem sie die neueingerichteten Kasemattenräume durch eine zu Reinlichkeit und Ordnung verpflichtende Haus-Ordnung für die Bedürftigen zu erhalten und die Fenster, die Oefen und Röhren vor der Zerstörung der Trunkenbolde und wüsten Händelmacher zu hüten suchte; indem sie, statt sich leichtfertig über die Beachtung klarer bestehender Gesetze wegzusetzen, in der Kasematte nicht mehr den Faulen, Liederlichen und Arbeitsscheuen, die nicht daran denken, sich eine Wohnung zu erwerben, so lange sie ein Obdach finden, ein immer offenes Asyl auf beliebige Zeit gewähren wollte, sondern hinsichtlich der Dauer des Aufenthalts Bestimmungen traf. Diese folgerechten Schlüsse hält Hr. ‡ hinter den Kulissen. Nur im Hintergrunde läßt er in nebelichter Ungewißheit die erschrecklichen Phantome eine „strengsten" Hausordnung, einer „pünktlichsten" Aufsicht, eines „ordonnanzmäßigen Schritt und Tritt" vorschreibenden Reglements, „donnernder" Befehle, eines „beengendsten" Zwanges u. s. w. vorüberziehen, und um den theatralischen Spuk vollständig zu machen, steigt zuletzt, wie Samiel in der Wolfsschlucht, eine Bestimmung der Hausordnung als leibhafter Teufel aus der Versenkung. „Wer in die Kasematte aufgenommen wird und nach 14 Tagen resp. 4 Wochen sich keine Wohnung verschafft hat, wird nach dem Arbeitshause gebracht." Zuerst war die Kommune durch die bestehenden Gesetze, namentlich das Gesetz vom 6. Januar 1843, verpflichtet, diese Bestimmung aufzunehmen und dem aufzunehmenden Obdachlosen vorhalten zu lassen. Zweitens hat jeder in der gleichen Zeit Obdachloser überhaupt die Anwendung derselben Bestimmung zu gewärtigen; der in die Kasematte aufgenommene Obdachlose genießt daher die Wohlthat der freien Wohnung, ohne sich im Verhältniß zu jedem andern Obdachlosen, der eine Wohnung mit Geld erkaufen muß, einer lästigen und exceptionellen Bedingung zu unterziehen. Drittens wird die Praxis den strengen Buchstaben des Gesetzes in den geeigneten Fällen zuverlässig zu mildern wissen. Hr. ‡ erlaube uns wenigstens den Glauben, daß die städtische Behörde demjenigen Obdachlosen, der ohne Verschulden, ungeachtet eines redlichen Willens und einer fleißigen Bemühung auch innerhalb 4 Wochen kein Quartier finden sollte, den längeren Aufenthalt in der Kasematte gestatten wird.

So viel in spezieller Beziehung auf die Kasematte. Wir wissen recht wohl, daß Hr. ‡ sich majestätisch in die Brust werfend, vornweg unsern Standpunkt viel zu beschränkt, engherzig, hinter den Anforderungen der neuesten Fortschritte zurückgeblieben, besitz-hochmüthig, geld-tyrannisch und wie sonst die schönen Prädikate lauten, mit denen die Herren von der absoluten Reorganisation der Gesellschaft einen außerordentlichen Luxus treiben, nennen wird, als daß wir eine sächliche Widerlegung verdienten. Sprechen wir doch noch von Rücksichtsnahmen auf positive Gesetze, von freiwilligen Unterstützungen und Benefizien — nicht von einer moralisch nothwendigen Restitution des nur Entzogenen und Entrissenen! — an die Armen, glauben wir doch noch an einen Unterschied zwischen der Theilnahme und Hilfe würdigen und unwürdigen Armen, halten wir doch das Interesse an politischen Institutionen, die Sympathien für die Entwicklung des staatlichen und des Gemeindelebens nicht für antiquirte lächerliche Marotten, welche über Bord geworfen werden müssen, um der reinen „gesellschaftlichen Frage" Platz zu machen! Was hat freilich Hr. ‡ mit den concreten bestehenden und werdenden Instituten, in denen sich die mildthätige Fürsorge und die humane Achtung der Besitzenden für das Schicksal und die Zustände der Nichtbesitzenden zu bethätigen sucht, zu schaffen? Ueber die kurzsichtigen, am Geiste der Zeit frevelnden Thoren, die da mit Geldspenden zu helfen meinen, mit Associationen, Reformen in der Armenpflege, Beschaffung von Arbeit, Sparkassen, Asylen und andern Anstalten! Ueber die in blöden Illusionen befangenen Narren, die sich einbilden, die gesellschaftliche Frage begriffen zu haben, wenn sie in dem erreichbaren Kreise thätig Hand ans Werk legen und, soweit sie vermögen, die Erhebung der Armen zu einem menschenwürdigen Leben realisiren! Einen Einzelnen oder eine Familie aus dem Elend, dem Schmutze, der Verwilderung reißen — pah, jene Herren von der Reorganisation sind hoch erhaben über die kleinlichen und bornirten praktischen Versuche! Sie halten die existirenden Armen nur für Zahlen, deren sie sich zu ihrem Rechnungs-Exempel bedienen. Mögen Einzelne, Familien, ganze Generationen in Entblößung untergehen — die Dulkamara's der neuen Gesellschaft sehen sehr gelassen, wo nicht schadenfroh, zu, klopfen behaglich auf den Stein der Weisen, das untrügliche große Arkanum in ihrer Tasche, und rufen, die Hände faltend und den Blick fromm erhebend: dem Himmel sei Dank, daß wir nicht sind, wie diese, die sich an der gesellschaftlichen Frage versündigen, indem sie den Armen Hilfe bringen und damit dem Greuel des Status quo Vorschub leisten. Gewiß, es ist dies der Pietismus auf einem andern Terrain! Diese Herren von der Reorganisation wollen ebenfalls das Reich Gottes auf Erden gründen; auch sie haben mit den religiösen Pietisten die Schwelgerei in einem Ueberreiz des Gefühls, die mit schönen Worten verschwenderische Unthätigkeit und den Fanatismus gemein; auch nach ihnen ist die Welt „gekreuzigt", ein „ewiglich verfluchtes Babel", drinnen der „Satan Geld" regiert." Wenn die religiösen Pietisten sagen: die Sünde auf Erden ist des Teufels Werk, so sagen die socialen Pietisten: die Sünde auf Erden ist das Werk der Gesellschaft. Darf man doch kaum aussprechen: dieses Individuum ist ein Dieb, ein Betrüger, ein Vagabund! Welch eine Perfidie, welch eine Ignoranz! Nicht das Individuum, nur die Gesellschaft hat den Diebstahl, den Betrug ausgeübt, die Gesellschaft allein hat die Schuld des Vagabunden zu verantworten! Und nur die gleiche Perfidie

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

*) Aus dem Posenschen geht uns eine Mittheilung zu, welche unter andern gegen die Bezeichnung „deutsch-katholisch" für die neuen Gemeinden protestirt. Die Benennung „christkatholisch", welche in Breslau beliebt worden, scheint der Einsender noch nicht gekannt zu haben. Derselbe möge uns erlauben, aus seiner Korrespondenz (der Raum legt uns jetzt bei allen Mittheilungen die größte Beschränkung auf) nur folgende Stelle abzudrucken: „Unter den Benennungen der sich von der römischen Kirche losmachenden katholischen Kirche ist die richtigste „apostolisch-katholisch", weil sie das Streben ansdrückt, zu den Lehren und Formen des ursprünglichen Christenthums in den ersten Jahrhunderten zurückzukehren. Die Schneidemühler Kirche hat sich so genannt und dadurch allen Nationalitäten den Beitritt eröffnet; der Pole, Franzose und Spanier z. B. will nicht deutsch sein, er dürfte aber wohl wollen apostolisch-katholisch sein und sein Nationalstolz dürfte an dem nöthigen Beiworte einen Anstoß finden. Was andere thun, muß nicht immer nachgeahmt werden. Die gallikanische Kirche bezeichnete keine Unterscheidung von der römischen Kirche in der Lehre und in den Gebräuchen, sondern nur in der Ablehnung des päpstlichen Einflusses auf das weltliche Regiment im Staate, und die englische Kirche bezeichnet als Hauptgrundsatz, daß die Bischöfe von Gott eingesetzt sind, weshalb sie die herrschende bischöfliche Kirche sei. Christlich-apostolisch ist ein Pleonasmus; apostolisch ist schon an und für sich christlich."

**) Schluß des gestrigen Artikels. Red.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 43 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 20. Februar 1845.

(Fortsetzung.)

und Ignoranz wird unter andern Reformen zur Beurtheilung von allen diesen Verbrechen auf Geschwornen-Gerichte dringen. „Denn eine bestimmte Höhe des Privateigenthums macht erst den Geschwornen, und letzterer fühlt sich in jedem Angriff der Besitzlosen gegen die Besitzenden und Reichen selbst aufs Nächste bedroht, und Frankreich und England zeigen, was der Proletarier vom Proprietär, dieser mag als Lohnherr oder Geschworner auftreten, zu erwarten hat."

Hr. F hat aus unserm kurzen, harmlosen Wink seine Betrachtungen in zwei Akten geschöpft. Er wolle uns verzeihen, daß wir die vorstehenden Bemerkungen an seinen Satz, es komme nur darauf an, die niedrigsten Klassen zu einem menschenwürdigen Leben heraus zuheben, knüpfen. L. S.

---

* **Vom Fuße der Schneekoppe**, 15. Februar. Nachstehender Vorfall, der sich in der Gemeinde A. unlängst ereignete, bildet einen schroffen Gegensatz zu den Gesinnungen, in welchen sich die neue katholische Gemeinde zu Breslau constituirt, die völlige Gleichheit in kirchlicher Beziehung bezweckt. Der Todtengräber der evangelischen Kirchgemeinde A. machte am 4ten d. M. auf dem bei der katholischen Kirche befindlichen Gemeindekirchhofe ein Grab für das unehelich geborne Kind einer Protestantin aus Kr. Das Grab war bereits 3 Fuß tief, als der katholische Grundherr auf dem Kirchhofe erschien und sehr unwillig zum Todtengräber sprach: „Dieses Grab leide ich hier bei meiner Gruft nicht, es muß zugemacht und an einem anderen Orte ein anderes Grab gemacht werden." Als sich der Herr Graf entfernt hatte, erschien der herrschaftliche Polizei-Verwalter mit dem gerichtsamtlichen Executor, und erneuerte den Befehl seines Brotherrn mit dem Zusatze, daß, wenn demselben nicht sofort Folge gegeben würde, der Executor das Grab zumachen solle. Dem Todtengräber wurde in einem entfernten Theile des Kirchhofes eine Grabstelle angewiesen und dort von ihm ein Grab gegraben. Der Großvater des zu beerdigenden Kindes fühlte sich durch den Vorfall tief verletzt und berichtete denselben dem evangelischen Pfarrer, der seine Aussage, so wie die des Todtengräbers zu Protokoll nahm und hierauf den Herrn Grafen nach der Ursache des beschriebenen Verfahrens fragte, um wo möglich den Verletzten zu beruhigen. In der desfallsigen Antwort wurde auf 3 Verordnungen der königlichen Regierungen zu Stralsund, Münster und Breslau, nach welchen die Gräber, so weit sich dies thun läßt, nach einer gewissen Reihenfolge angelegt werden sollen, und die auf dem betreffenden Kirchhofe unter allen Umständen befolgt werden müßten, Bezug genommen, und diese als der alleinige Grund der Grabstellenwechselung angegeben. Da nun aber die bezogenen Verordnungen weder im Regierungsbezirk Liegnitz Gesetzeskraft haben, noch auf quest. Kirchhofe jemals angewendet worden sind, so müssen wohl jenem Verfahren ganz andere Motive unterliegen, was auch aus den Worten des Grafen: „Dieses Grab leide ich hier bei meiner Gruft nicht", klar hervorgeht. Ich enthalte mich jedoch vorläufig aller Bemerkungen darüber, da der Vorfall zu weiteren Erörterungen führen wird, über die ich zu seiner Zeit berichten werde.

Grünberg, 16. Februar. Heut wurde von hier der christlich-katholischen Gemeinde zu Schneidemühl die Summe von 105 Thl. als Beihülfe für ihre kirchlichen Einrichtungen übersandt.

(Liegnitz.) Am 16. d. M. beging der Gastwirth Hr. Ernst sen. sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Durch eine Deputation von Seiten des Magistrats und der Stadtverordneten wurde derselbe durch ein Glückwunschschreiben begrüßt, und ihm ein Ehren-Diplom für treues und langjähriges Wirken und Walten überreicht, welches derselbe tiefbewegt entgegennahm.

Mannigfaltiges.

** **Berlin**, 16. Febr. Viel besprochen wird die Angelegenheit der Herausgabe der Werke Friedrichs II. Die Anfechtung, welche der Corrector derselben, ein ausdrücklich dazu aus Paris verschriebener Gelehrter, unbilligerweise hier erfahren, sollen bereits zu einem Ehrenhandel mit einem hiesigen verantwortlichen Redakteur geführt haben. Die Angelegenheit wird übrigens großartig betrieben. Bis jetzt sind $1\frac{1}{2}$ Band gedruckt, wozu die Redaktion allein 7600 Rthl. kostet und der Buchdrucker eine Rechnung für Versäumniß und verdorbenes Papier gemacht haben soll, die sich auf 1000 Rthl. beläuft. Hätte der große Friedrich diese Rechnungen gesehen, vermuthlich würde er sie noch strenger kritisirt haben, als die berühmten Küchenzettel seines Mundkochs. Die Verhandlungen mit den Dänen, wegen der Eisenbahn nach Hamburg, sollen an an den Forderungen kranken, weshalb denn hier auch gewisse Animositäten, wegen des Sundzolles 2c., immer höher steigen. Die Lauenburger scheinen nicht weniger im Sinne zu haben, als für die Gnade, daß die Eisenbahn durch ihr Gebiet läuft, vollständig freie Fahrt für alle Lauenburger und wohl gar für alle Dänen in Anspruch zu nehmen. Bekanntlich befinden sich der Banq. Robert und der Justizkommissionsrath Kunowski unter den Herren, welche die Verhandlungen zu betreiben haben. Unser Publikum beschäftigt sich, in der Ermangelung eines Besseren, mit der Erfindung gräulicher Mordgeschichten, und die Polizei damit, sie zu wiederlegen. Der Berliner ist in solchen Erdichtungen grandios, und es ist wahrhaft wunderbar, daß die Melodramen nicht in Berlin erfunden worden sind. Interessant, vielleicht aber Ihnen bereits bekannt, ist die Auffindung eines Vorrathes Katzenbraten bei einem hiesigen Meister, welcher damit seine Gesellen täglich regalirte, und wegen seines großen Aufwandes (alle Tage Hasenbraten) polizeilich angezeigt ward. Man hatte Verdacht auf Diebstahl, aber keiner vermuthete, daß derselbe in Katzen bestehen würde, die als Hasen gespickt und gegessen wurden und recht gut geschmeckt haben sollen. — Unsere Posten sind noch immer nicht in Ordnung.

* **(Berlin.)** Vor einigen Tagen feierte der Goldschmied Sr. Maj. des Königs, Herr Hossauer, das 25jährige Bestehen seines weit ausgebreiteten Fabrikgeschäfts auf eine sehr löbliche und nachahmungswerthe Weise, indem er den Tag nicht mit einem kostspieligen Fest-Essen für seine guten Freunde beging, sondern sämmtliche Arbeiter in seiner Fabrik und die Armen mit Geldgeschenken reichlich bedachte, und zu diesem Zwecke 1800 Thaler verausgabte. Die Fabrik des Herrn Hossauer besteht seit 1819 und besitzt, außer einer Dampfmaschine von 4 Pferdekraft, 9 Walzwerke mit Hartgußwalzen von 6—24 Zoll Durchmesser, zwei Fallwerke, ein großes Prägewerk, eine Passigdreherei, eine große und drei kleinere Drehbänke für runde Gegenstände, eine große und eine kleine Oval-Drehbank, eine Guillochir-Maschine und alle sonstigen zu einem ausgedehnten Betrieb erforderlichen Werkzeuge und Modelle, an 800 gravirte Stahlstempel und gegen 40 größere Stempel zum Gußeisen. Während in dieser Fabrik schon seit ihrem Entstehen die Treibekunst mittelst der Drehbank eingeführt ist, sind in derselben in neuerer Zeit erweiterte Einrichtungen für Metall-Legirungen sowie für das Vergolden und Versilbern anderer Metalle auf galvanischem Wege getroffen worden. Herr Hossauer hat die verdiente Würdigung seiner auch in diesem Fache mannigfach erprobten Leistungen vor 2 Jahren bereits vom Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen durch Zuerkennung der goldenen Medaille erhalten. Seine Erfahrungen macht er durch praktischen Unterricht für Metallwaaren-Fabrikanten immer gemeinnütziger und erhebt dadurch seine Fabrik zu einem wahren Bildungs-Institut. — Gestern starb hier an einem Schlagfluß die Gattin des General-Postmeisters und Staatsministers Herrn v. Nagler. Die Dahingeschiedene war eine Schwester des bereits im Jahre 1840 verstorbenen Kultusministers v. Altenstein.

* — **(Paris.)** Mit Interesse bespricht man hier noch die große Razzia, welche die Polizei in den beiden Tabagien des Boulevard du Temple an einer Heerde Gauner ausgeführt und ist verwundert über die Menge von Dieben, die in diesem Winter hier verhaftet worden sind. Es sind in der That 299 Verbrecher, die man dort festnahm. Es soll ein einziger Anblick gewesen sein, als sich der Polizeikommissar Vassal in die schmale Thür des sogenannten Kellers, in welchen nie ein Tageslicht fällt, hineindrängte und auf den Ruf: „Nicht gerührt!" Alle wie die Bildsäulen standen, als sie sahen, wie der Kommissar seine dreifarbige Schärpe umlegte. Nur ein Mensch, ein armer Bauer, den man eben um sein Marktgeld prellen wollte, wurde freigelassen. Die Gauner waren sämmtlich nicht über 20 bis 22 Jahre alt. Zwölf Kommissäre hatten daran bis zum folgenden Nachmittag volle Arbeit. Einer der Verhafteten hatte verlangt, daß man ihn zu seinem Vater führe, der ihn aber kaum erblickte, als er ihn erstechen wollte. Alle hatten Blusen an, die wenigsten Hemden, die meisten 3 und 4 Beinkleider. Beide Höhlen der Gauner, denn anders kann man diese Orte wirklich nicht nennen, werden von unzähligen Menschen besucht. — In dem Aveyron hat eine Schneelawine ein Dorf überschüttet, wobei 11 Menschen das Leben einbüßten. Die Mutter des berüchtigten Deutz, die Wittwe (zweite Frau) des letzten hiesigen Rabbiners, geht gegenwärtig in unsern Straßen betteln; sie ist gegenwärtig 68 Jahre alt und dennoch erhielt ihr Sohn einst eine Million Franken für seinen Verrath.

— **(Danzig.)** Unsere Allgemeine politische Zeitung meldet aus Mewe: Der Hofbesitzer L. Böhm zu Pomay, ein in dem Rufe der höchsten Achtbarkeit stehender Katholik, der mit seiner zweiten Frau, einer Evangelischen, in einer zufriedenen höchst glücklichen Ehe lebt, besuchte am 4. d. die Kirche zu Adl. Liebenau, um, wie es bei Katholiken Gebrauch, vor Aschermittwoch zur Beichte zu gehen, in der Absicht, das heil. Abendmahl zu empfangen. Als er an den Beichtstuhl tritt, fixirt ihn der Geistliche, Dekan Pomeczinski, mit scharfem Blicke und fährt ihn folgendermaßen an: „Da Du Dir eine Lutheranerin zur Frau genommen, so muß ich Dich von der heiligen Königin verweisen, denn Du hast dadurch die Kirche besudelt und mußt derselben jetzt erst wieder darthun, daß Du für sie Fürsorge tragen und Deine Sünde abbitten willst. Du mußt daher erstens, wenn sich noch Kinder finden, dieselben römisch-katholisch taufen, und in der römisch-katholischen Religion erziehen lassen. Zweitens, mußt Du sehen, Deine Frau zu bereden, den römisch-katholischen Glauben anzunehmen, wenn nicht in Gutem, so im Bösen. Drittens mußt Du keine politische Zeitung oder Bücher lesen, ich werde Dir die katholische Kirchenzeitung und solche Bücher schicken, aus welchen Du einen andern Sinn und andere Gedanken erlangen kannst. Der liebe Gott strafte Dich ja schon damals, als Du die Lutheranerin heirathen wolltest.*) Jetzt kannst Du gehen, und um wegen der Umstehenden Deine Schande nicht zu vergrößern, werde ich Dir den Segen nachschlagen."

— **(Hannover.)** Man spricht hier sehr viel von einer projektirten Hannoverschen Hasen-Veredelung. Die Sache verhält sich so. An der königlichen Tafel wurde kürzlich bei Gelegenheit, als Hasenbraten unter den verschiedenen andern Gerichten mit vorkam, die Bemerkung gemacht, die preußischen Hasen (d. h. insbesondere die in der Gegend von Halberstadt) seien größer als die Hannoverschen. In Verfolg des Gesprächs brachte sodann einer der hohen Gäste die Frage aufs Tapet, ob nicht eine Veredlung dieser einheimischen Thiergattung dadurch herzustellen sei, daß eine Uebersiedlung von einer namhaften Anzahl jener vorzüglicheren preußischen Hasen-Individuen in die Regionen eines dessen vorzugsweise bedürftig erscheinenden Hannoverschen Hasen-Bezirks vermittelt werde. Wie gesagt, so gethan; der Gedanke wird aus einem scherzhaften Schein alsbald zu einer ernsthaften Wirklichkeit durch die hinzutretende hohe Approbation erhoben. Auch war das Projekt leicht zu realisiren; indem der König von Hannover unweit Halberstadt die, erst vor zwei Jahren für 280,000 Thlr. käuflich erstandene, Domäne Adersleben besitzt. Am vorigen Mittwoch (12. d. M.) ging also auf Befehl des Ober-Jagd-Departements eine Anzahl Hofjäger mit nöthigem Material an Netzen, Kasten 2c. auf der Eisenbahn nach Halberstadt ab; am Freitag und Sonnabend wurden darauf die erforderlichen Kesseltreiben bei Adersleben abgehalten, und Sonntags kehrte die Hofjägerei mit einem Fange von 130 lebendigen Hasen pr. Eisenbahn hierher zurück, welche nun nächstens zur Erfüllung der auf sie gebauten Hoffnungen den vaterländischen Wäldern und Haiden übergeben werden sollen. (Weser-Z.)

— **(Rom.)** Folgendes kann als ein neuer Beleg für die im römischen Publikum gegen Dom Miguel allgemein verbreitete scharfe Animosität dienen. Der Exkönig, seines unlautern moralischen Wandels wegen in allen Klassen hier gleich sehr verschrieen, erschien vor einigen Abenden, die Prinzessin Nida führend, in einer Loge des Theaters Tordierna. Vaccai's „Virginia" sollte aufgeführt werden. Die Prinzessin Nida ist keine Virginia, und Dom Miguel ähnelt, wie die Römer wollen, dem Appius Claudius. Solche Zeugen der Oper waren dem Publikum unanständig, und man pfiff und lärmte unter sehr verständlichen Arm- und Händedemonstrationen nach Dom Miguels Loge hinauf so lange, bis er sich entfernte. (D. A. Z.)

— Aus **Swinemünde** meldet man, daß auch dort der Winter mit aller Strenge anhält; man hatte eine abwechselnde Kälte von 8—15 G. R. und häufig dichtes Schneetreiben. — Das Schicksal der im Eise sitzenden Schiffe ist noch immer nicht entschieden. Die Georgine, Capit. Hübner, liegt noch immer an der Spitze

---

*) Böhm hatte das Unglück, zu jener Zeit in seine Häckselmaschine zu fallen und einen Arm mehremale zu brechen.

der östlichen Moole, da bei der dicken Schneemasse keine Möglichkeit vorhanden ist, das Schiff in den Hafen zu eisen. Die andern Schiffe, eine Barke, ein Schooner und eine Galeasse, sind ostwärts getrieben, und ihre Lage ist eben so traurig als gefährlich. So weit man sehen kann, thürmen sich Eismassen auf einander und füllen die weite See aus. Am 13. Abends spät, meldete sich in Swinemünde der schwedische Schiffscapitän Abrand, aus Calmar, und sagte aus, daß sein Schiff Sylphide, von Bergen nach Stettin mit Heringen bestimmt, etwa fünf Meilen ostwärts von Swinemünde, bei Schwanthus, im Eise festsitze. Von den Schwanthuser Bergen soll man die früher erwähnten Schiffe und noch zwei andere im Eise bemerken. — Das Eis im **Rheine** bildet nun von Düsseldorf bis wohl drei Stunden oberhalb derselben eine ununterbrochene Decke, welche bereits am 12. und 13. von Vielen als Brücke benutzt wurde, um den Rhein zu überschreiten. Rheinhöhe 2 Fuß. — In den letzten Nächten hatte man auch in Weimar eine Kälte von 20 Graden.

— Herr **Julius Brückner** in **Magdeburg** zeigt uns an, daß er das Bildniß des Priesters **Joh. Czerski**, denselben in seiner geistlichen Amtstracht darstellend, zum Besten der neuen Gemeinde in Schneidemühl herausgeben wird. Herr Brückner besitzt das einzige Originalgemälde von Czerski. Das Bildniß wird auf Jesus-Papier 15 Sgr., auf chines. Papier 20 Sgr. kosten und gegen Ende März erscheinen. Alle auf dieses Unternehmen Bezug habenden Schreiben werden unter Adresse der „Hof-Steinbuchdruckerei in Magdeburg“ franco erbeten, desgleichen wird ersucht, daß Redaktionen von Zeitschriften vorläufig auf das Bildniß aufmerksam machen.

Handelsbericht.

Hamburg, 16. Februar. Unter dem Einfluß des nun wieder mit aller Strenge herrschenden Winters geht das Getreidegeschäft in seinem bisherigen trägen Gange fort. Die Kälte hat sich in den letzten 8 Tagen zwischen 6—13 Grad gehalten, und ist für jetzt noch nicht an Wiederherstellung der Schifffahrt zu denken.

Der Weizenbedarf für unsern Consum wird hinreichend durch die Zufuhren über Land mit Mecklenburger und Holsteiner Weizen gedeckt, wofür 74—82 Rthlr. pro Last angelegt wurden. Die Preise aller anderen Sorten sind unverändert geblieben.

Roggen ging zu früheren Notirungen unbedeutend um.

Die Inhaber von Gerste mußten sich eine Preiserniedrigung von 1—2 Rtlr. pro Lst. für hier lagernde Partien gefallen lassen. Saal à 107 Pfd. ist mit 68½ Rtlr. bezahlt worden; ab auswärts wäre nur bei einem Erlaß von 5 Rtlr. Bco. pro Lst. gegen die letzten Notirungen einzeln zu verkaufen gewesen.

Hafer angenehm, besonders war ab Holstein schwere Waare gesucht; 81—82 Pfd. erreichte willig 31 Rtlr. Bco. pro Last.

Wicken und Erbsen sind, wie früher angegeben, gut verkäuflich.

Wegen Mangel an Anerbietungen kamen in Rapssaat keine nennenswerthe Umsätze vor; wir können den Preis heut nach Qualität 118 bis 124 Rthlr. pro Last annehmen.

Für schöne Rübsen ab Pommern legte man 117 Rthlr. Bco. an.

In Kleesaat scheint sich wieder ein lebhaftes Geschäft auszubilden, besonders war die Meinung der weißen Saat sehr günstig, nachdem sich von England einige Aufträge darauf eingefunden hatten; es würde heut 30—50 Mark Crt. nach Qualität zu bedingen gewesen sein; natürlich ist der höchste Preis nur für extra fein anzunehmen. Rothe Saat war ebenfalls mehr in Frage, und wurde auch dafür heut 1 bis 1½ Mk. höhere Preise bewilligt, so daß beste schlesische mit 41 Mk. zu begeben war.

Rüböl war zwar fest im Preise, allein die holländ. sehr günstigen Berichte übten auf unseren Markt keinen Einfluß aus, da das Oberland auf die neue Kälte, welche erst nach starkem Schneefall eingetreten, keine Befürchtungen für die junge Rapspflanze laut werden ließ; pro Februar wird 20 Mk., pro März 20¼, pro April 20 Mk., pro Mai 20½ Mk., pro Herbst 20¾ Mk. einzeln angelegt.

In Zink kamen keine Umsätze in der letzten Woche vor, die Forderungen waren fest auf 14 Mk. gehalten.

Aktien-Markt.

Breslau, 19. Februar. Das Geschäft in Eisenbahn-Aktien war ziemlich lebhaft; einige sind etwas besser, Niederschlesische 1 %, Freiburger bis 1½ % höher bezahlt worden.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. 124 Gld.
Prior. 103½ Br.
dito Lit. B 4% p. C. 113 Gld.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4 % p. C. abgest. 117½—118½ bez. u. Gld.
dito dito dito Prior 102 Br.
Rheinische 4% p. C. 95¼ bez. u. Gld. ½ Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. 108 11/12—5/6 bez. u. Gld.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 112½—113 bez. u. Gld.
dito Zweigbahn Zus.-Sch. p. C. 101 Gld.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 114½ Br. 114 Gld.
dito Bairische Zus.-Sch. p. C. 101 Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 101 Gld.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 109⅓ bez.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C 110 Gld.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 115¼ Gld.
Friedrich Wilh.-Nordbahn 98 11/12 bez.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Oberschlesien, am 17. Februar. Wenn es nun einmal auf Rathschläge ankommt, daß die Mäßigkeits-Kapelle in Pschow gebaut werden soll, wie es in der schlesischen Zeitung Nr. 39 aus Cosel vom 10. Febr. datirt, so komme ich bittweise beim Herrn **Wit von Dörring** ein, daß diese löblich zum Bau vorgeschlagene Mäßigkeits-Kapelle von den Beiträgen der nüchternen Pollaken, weder zu Köln, welches nur Luxus, noch zu Pschow, wo eine hinlänglich große Kirche ist, aber in Grzendzin, Cosler Kreises, wo eine große Parochie, 9 bedeutende Gemeinden hin gehören und die Kirche sehr klein ist, so daß ⅔ außer der Kirche ihre Gebete verrichten müssen; der Ortspfarrer Herr **Lenza**, einer der eifrigsten Verfechter der Mäßigkeitssache ist; solches wäre ein guter Zweck und lobenswerth genannt.

Hoffe keine Fehlbitte gethan zu haben. Auch wird Grzendzin nicht das letzte zu Beiträgen steuern, da bei der ersten Kollekte am 2. Februar 6 Rtlr. einkamen.

Adam Johann.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, zum dritten Male: **„Ueberraschungen.“** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Franz. des Scribe von W. Friedrich. Hierauf: **„Der Geizige.“** Lustspiel in 5 Aufzügen von Molière.

Verlobungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)
Albertine Weber,
Herrmann Aumann,
empfehlen sich als Verlobte.
Klein-Ellguth u Mahliers, d 16 Febr. 1845.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung zeigen Verwandten und Freunden ergebenst an:

August Lampe,
Caroline Förster.
Breslau und Brieg, den 19. Febr. 1845.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Caroline**, geb. **Kremser**, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 19 Febr. 1845.

J. Schneider.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nachmittag erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einer gesunden Tochter, zeige ich hierdurch Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Wartenberg, den 18. Februar 1845
Herrmann, Apotheker.

Todes-Anzeige.

Am 16. d. M. verschied nach mehrtägigen Leiden an einem nervösen Fieber Herr **Eduard Hänisch**, königlicher Direktor des hiesigen Gymnasiums. Fast 26 Jahre hat er an der Anstalt als Lehrer und Direktor segensreich gewirkt. Schmerzlich beklagen wir den Verlust eines einsichtsvollen Vorgesetzten, aufrichtigen Freundes und treuen Collegen.

Ratibor, den 17. Februar 1845.
Sämmtliche Lehrer des Gymnasiums.

Todes-Anzeige.

Den nach 4 Jahren 6 Wochen langen Leiden in einem Alter von 58 Jahren 4 Monaten heute Abend 9 Uhr erfolgten Tod meines theuren Gatten, des Hauptmann a. D. **Ernst v. Wedell**, beehre ich mich im Gefühle des tiefsten Schmerzes mit der Bitte um stille Theilnahme, allen entfernten Verwandten und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 17. Februar 1845.
Amalie v. Wedell, geb. Spalding.

Todes-Anzeige.

Gestern früh starb an den Folgen ihrer Niederkunft unsere innig geliebte Tochter **Meta**, verehelichte **Nitiche**, geliebt und nun beweint von allen, die ihre schöne Seele kannten. Breslau, den 19. Februar 1845.

Dr. Middeldorpf und Frau.

Todes-Anzeige.

Den am 13. Febr. Abends 8 Uhr erfolgten Tod unsers lieben Söhnchens **Bruno**, zeigen wir Freunden und Verwandten tief betrübt, nur auf diesem Wege um stille Theilnahme bittend, an.

Welzow in der Nieder-Lausitz,
den 15. Febr. 1845.
Rudolph Frhr. v. Manteuffel,
Bertha Freifrau v. Manteuffel,
geb. von Ziegler und Klipphausen.

Historische Section.

Donnerstag den 20. Februar, Nachmittag 5 Uhr. Der Secretair der Section, Geheime Archivrath Prof. Dr. **Stenzel**: Geschichte des zweiten Schlesischen Krieges 1744—1745.

Das **dritte Concert des Künstler-Vereins findet Donnerstag den 20. Febr.** Abends 7 Uhr im Musiksaal der Universität statt:
Aufgeführt wird:
1) Ouverture zu „Faust“ von L. Spohr.
2) Clavier-Concert in H-moll von Hummel, vorgetragen von Herrn Hesse.
3) Symphonie Nr. 5 in C-moll von L. von Beethoven.

(Haus-Verkauf.) Ein in einer sehr belebten Kreisstadt am Markt gelegenes Haus mit offenem Gewölbe, ist für 1500 Rthlr. zu verkaufen.

(Pacht-Gesuch.) Ein Gasthof, Restauration oder Bierkeller wird bald zu pachten gesucht.

(Kapitalien-Ausleihung.) 2, 3, 4, 5, 6, 10 und 20 000 Rthlr. sind sofort zu vergeben, welche bei prompter Zinsenzahlung unter geraumer Zeit nicht gekündigt werden.

(Offener Dienst.) Bedienten, die sich durch vorzügliche Zeugnisse legitimiren können, sind Stellen nachzuweisen vom

Anfrage- und Adreß-Büreau
im alten Rathhause.

Aufruf zur Aktien-Zeichnung.

Nach dem Beschlusse der verehrlichen Kreis-Versammlung hiesigen Kreises wird die Erbauung einer Chaussee von der polnischen Landesgrenze bei Herby ab, über Lublinitz und Guttentag zum Anschlusse an die nach Malapane und Oppeln führende Gräflich v. Renardsche Chaussee hinter Mischline, beabsichtigt und es soll dieser Bau auf **Aktien** ausgeführt werden.

Zunächst soll jedoch der Chausseebau von Lublinitz an bis zum genannten Anschlußpunkt in Angriff genommen und ausgeführt, die Strecke von Lublinitz bis zur Landesgrenze bei Herby aber dann gebaut werden, wenn die Kaiserl. Königl. polnische Eisenbahn bis Czenstochau vollendet sein und sich dadurch, so wie den dortigen großen Bahnhof resp. Stapelplatz bedingt, vom Auslande her ein stärkerer Verkehr nach Lublinitz zu herausstellen wird.

Der unterzeichnete, zur Ausführung dieses Unternehmens erwählte Comitee beehrt sich daher zur regen Theilnahme an demselben, resp. zur Aktienzeichnung ganz ergebenst einzuladen, und bemerkt dabei, daß derartige Zeichnungen, im Betrage von 50 Rthlr für jede einzelne Aktie, von jedem Mitgliede des Comitee bis zum ersten April 1845 entgegen genommen werden.

Sobald das zum Bau der Chaussee-Strecke erforderliche Aktien-Kapital gezeichnet ist, werden die nothigen Nivellements- und Vermessungs-Arbeiten beginnen, die Bewilligung der Prämien aus Staatsfonds nachgesucht, die Herren Aktionaire davon weiter unterrichtet und der Bau selbst in Angriff genommen werden.

Lublinitz, den 12. Februar 1845.

Der Comitee fur den Lublinitz-Guttentager Chaussee-Bau.

v. Koscielski, Königl. Landrath. **v. Franckenberg**, auf Czasnau. **Durin**, auf Gr. Lagiewnik. **Chmielowski**, Bürgermstr. zu Lublinitz.
L. Epstein, Kaufmann in Lublinitz. **L. Sachs jr.**, Kaufm. in Guttentag. **Ortenburger**, Scholze zu Erdmannshein. **A. Kotzold**, Freistellenbesitzer zu Bzinitz.

Trebnitz-Zdunyer Actien-Chaussee.

Der Betrieb der Steinanfuhr ist im verflossenen Monat so bedeutend gewesen, daß der Betrag der letzten Einzahlung schon im Laufe dieses Monats wieder verausgabt werden wird. Die Herren Actionaire der Trebnitz-Zdunyer Chausseebau-Gesellschaft werden daher hierdurch aufgefordert: die fünfte Einzahlung mit zehn Prozent des gezeichneten Actien-Betrages in der Woche vom 24. Februar bis 1. März c. in der Kanzlei des Justiz-Commissarius **Thebesius** hierselbst gegen dessen Quittung unter Production der Quittungsbogen zu leisten. — Die Zinsen der Actien-Beträge werden bei der sechsten Einzahlung berechnet werden.

Militsch, den 3. Februar 1845.

Direktorium der Trebnitz-Zdunyer Chausseebau-Gesellschaft.

Der Gesellschafts-Maskenball

findet Donnerstag den 20sten d. Mts. im Colosseum zum russischen Kaiser vor dem Ober-Thore statt, was mit dem ergebensten Bemerken bekannt gemacht wird, daß die Eintritts-Karten bei dem Kaufmann Herrn **Witteck**, Elisabeth-Straße Nr. 13, zu entnehmen sind, und zur Bequemlichkeit für die resp. Theilnehmer auch anständige Masken-Kostüms vom Schneider-Meister Herrn **Schramm** in der Garderobe zu haben sind.

Der Vorstand.

Frische feiste böhmische Fasanen

verkauft das Paar 2 Rtlr. 10 Sgr.; frische feiste Rebhühner, das Paar 12 Sgr.; Krammets-Vögel, das Paar 5 Sgr, und empfiehlt:

Beyer, Wildhändler, Kupferschmiedestr. Nr. 16, im Keller.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die neuen Zins-Coupons und Dividenden-Scheine der Oberschlesischen Eisenbahn-Aktien Litt. A., ausgefertigt für die Zeit vom 1. Januar 1845 bis zum 31. December 1852, werden **in der Zeit vom 15. bis zum 31 März d. J. im Konferenz-Zimmer auf unserm hiesigen Bahnhofe** des Morgens von 9 bis Mittags 1 Uhr gegen Vorlegung der Aktien und **eines doppelten Nummerverzeichnisses derselben**, ausgehändigt. Breslau, den 19. Februar 1845.

Das Direktorium der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft

Cracau-Oberschlesische Eisenbahn.

Nachdem in der am 8. Februar c. zu Cracau stattgefundenen General-Versammlung einstimmig beschlossen worden ist:

1) die Bahn zwischen Szczakowa und Trzebinia, erstere Stadt links lassend, über Dlugoszyn bei Szczakowa unmittelbar mit der Warschau-Wiener und bei Slupna unmittelbar mit der Oberschlesischen Eisenbahn zu verbinden;
2) das Baukapital für die hierdurch um 1½ Meile verlängerte Bahnlinie mit Einschluß des für den Verkehr mit dem Königreich Polen zu Szczakowa zu errichtenden Bahnhofes um 300,000 Thaler zu erhöhen, mithin auf 1,800,000 Thaler festzusetzen;
3) der hierdurch im Vergleiche mit dem ursprünglichen Fond von 1,500,000 Thaler entstehenden Mehrbedarf von 300,000 Thaler durch zu creirende, gleiche Rechte mit den ursprünglichen Aktien genießende, 3,000 Stück Stamm-aktien aufzubringen;
4) den Aktionairen die Befugniß zu ertheilen, für je fünf Aktien resp. fünf Quittungsbogen **eine** Aktie zu übernehmen;

so setzen wir davon die Herren Aktionaire mit dem Bemerken in Kenntniß,

daß denjenigen, welche von dieser Befugniß (sub 3) Gebrauch machen wollen, bei Gelegenheit der **zwischen dem 15. und 31. März d. J.** stattfindenden **dritten Einzahlung von zehn Procent** auf je **fünf** Quittungsbogen ein neu ausgefertigter Quittungsbogen gegen Einzahlung von dreißig Thalern Preuß. Courant, **als dem Betrage der drei dann bereits geleisteten Einzahlungen** verabfolgt werden wird.

Die auf diese Weise betheiligten Aktien werden behufs Controle mit einem **Stempel** versehen werden.

Aktionaire, welche von der vorstehenden Befugniß nicht in vorgeschriebener Art und Zeit Gebrauch machen, werden als auf dieselbe verzichtend erachtet.

Breslau und **Cracau**, den 14. Februar 1845.

Directorium der Cracau-Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Cracauer-Oberschlesische Eisenbahn.

Dritte Einzahlung von 10 pCt.

Die Actionaire der Cracau-Oberschlesischen Eisenbahn werden hierdurch aufgefordert, auf den Betrag ihrer Quittungs-Bogen

die dritte Einzahlung mit zehn Procent
vom 15. bis 31. März d. J. von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags

entweder in Breslau an den Hauptrendanten der Oberschlesischen Eisenbahn, Herrn **Simon**, auf dem Oberschlesischen Bahnhofe, oder in Cracau durch den Büreau-Vorsteher, Herrn **Simson**, auf dem Cracau-Oberschlesischen Bahnhofe zu leisten.

Diese Einzahlung von 10 pCt. wird auf den Quittungsbogen in Breslau durch den Hauptrendanten Herrn **Simon**, in Cracau durch den Büreau-Vorsteher Herrn **Simson** bescheinigt, weshalb die Herren Actionaire die nach den Nummern geordneten Quittungs-Bogen **und ein beizulegendes Verzeichniß derselben** mit der Zahlung einzureichen haben. — Auf jeden Quittungs-Bogen werden an Zinsen vom 1. Oktober vorigen bis 31. März dieses Jahres, 6 Monat zu vier Procent, mithin **zwölf Silbergroschen** in Abrechnung gebracht, wonach auf jeden Quittungs-Bogen

neun Thaler achtzehn Silbergroschen in Preußischem Courant

einzuzahlen sind.

Wir verweisen übrigens die Herren Actionaire rücksichtlich der Folgen der Nicht-Einzahlung auf den § 15 des Gesellschafts-Statuts, welcher bestimmt:

„Zahlt ein Actionair den geforderten Betrag bis spätestens am letzten Zahlungstage § 13) nicht ein, so verfällt derselbe für jeden Actien-Betrag per 100 Rthlr., bei welchem der Verzug eintritt, in eine Conventionalstrafe von zwei Thalern. Erfolgt auch sodann binnen 4 Wochen nicht die Einzahlung des ausgeschriebenen Actien-Betrages und der verhängten Conventionalstrafe, so wird die Nummer des betreffenden Quittungs-Bogens durch eine zweimalige Insertion in die § 22 bestimmten Zeitungen öffentlich bekannt gemacht, und eine neue 14tägige Frist zur Zahlung des Actien-Betrages und der Conventionalstrafe festgesetzt; nach deren fruchtlosem Ablaufe wird der Inhaber des Quittungs-Bogens aller Rechte als Theilnehmer der Gesellschaft verlustig, und an die Stelle des amortisirten Quittungs-Bogens wird sodann ein neuer unter derselben Nummer ausgefertigt, und zum Besten der Gesellschaft an der Breslauer Börse verkauft."

Breslau und **Cracau**, den 14. Februar 1845.

Directorium der Cracau-Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

In Kommission bei **W. G. Korn** in **Breslau** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Grundzüge
der Glaubenslehre, des Gottesdienstes
und
der Verfassung
der
allgemeinen (katholischen) christlichen Gemeinde
zu
Breslau.

Zum Besten der Gemeinde.

Preis 1 Silbergroschen.

Eine Ausgabe in polnischer Sprache wird in einigen Tagen erscheinen.

Wilh. Gottl. Korn.

Sehr interessante Neuigkeit.

Bei Jan. Jackowitz in Leipzig erschien so eben und ist in der Buch- und Kunsthandlung **Eduard Trewendt** in **Breslau**, Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der Königlichen Bank, zu haben:

Deutschland,
wie es fortschreitet und einig — ißt.
von
Held,
Redakteur der „Lokomotive."

Erstes Heft: **„Die Vereine."**
Mit einem colorirten Titelbild.
8. elegant geh. im Umschlag. Preis 10 Sgr.

Die humoristisch-satyrische Feder des durch die Herausgabe der „Lokomotive" so schnell und so rühmlichst bekannt gewordenen Verfassers dieser Hefte, bedarf keiner Empfehlung. Sein Name ist eben so populär geworden, wie es seine Schriften sind, und es wird in Bezug auf den Absatz der zu erscheinenden Hefte, worin ausschließlich die deutschen öffentlichen Zustände mit Humor und Satyre beleuchtet werden sollen, die Versicherung genügen, daß sich Niemand in seiner Erwartung von dieser Schrift getäuscht finden wird.

Literarische Neuigkeiten
empfohlen von
Grass, Barth & Comp.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, bei denselben in **Oppeln**, Ring Nr. 10, und bei **F. J. Ziegler** in **Brieg**, Zollstraße Nr. 13, so wie in allen Buchhandlungen, ist zu haben:

Eilf Kapitel
gegen Professor Dr. J. B. Baltzer
oder
die „gute" Presse
auf dem Armensünderbänkchen.

Von
August Semrau [Katholik].
Vierte Auflage. 8. Geh. 4 Sgr.

Inhalt: Zweiter maskirter und unmaskirter Ball. — Cicero-Baltzer. — Baltzersche Preßfreiheit. — Der rückwärtsschreitende Fortschritt und die Revolution. — Das Schwert unter der Kutte. — Kein Urtheil über die „heilige" Tunica ꝛc. ꝛc.

Bei **Graß, Barth** und **Comp** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, ist erschienen, und bei denselben in **Oppeln**, Ring Nr. 10, und bei **J. F. Ziegler** in **Brieg**, Zollstraße Nr. 30, zu haben:

Räbiger, Dr. J., die Allgemeine Kirche. Ein Wort an die Protestirenden unter den Katholiken und Protestanten. Preis geh. 7½ Sgr.

Der Verfasser geht von der Betrachtung der neuesten Erscheinungen in der katholischen und protestantischen Kirche aus und unterwirft den Zustand beider Kirchen einer unbefangenen Beurtheilung. Indem er das eine Ziel verfolgt, die Getrennnten zu Einer Allgemeinen Kirche zu vereinigen, und die Bedingungen aufstellt, unter denen allein die Vereinigung und die Bildung der neuen Kirche möglich ist, finden alle Hauptfragen, zu denen die Bewegung der Zeit veranlaßt, ihre Berücksichtigung und Beantwortung.

Höchst interessante Neuigkeit!

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth u. Comp.**, in **Brieg** bei **J. F. Ziegler**:

Der Jesuit.

Seitenstück zu dem „ewigen Juden." Roman von **Eugen Sue**. Von **Louis Bourdin**. 1s und 2s Bändchen mit Kupfern. Leipzig, **Berger**. Broch. à 7 Sgr.

Dieser vorzügliche Roman erscheint in 10 Theilen und wird gewiß von den Abonnenten des „ewigen Juden" mit größtem Interesse gelesen werden.

Soeben sind erschienen und in **Breslau** bei **Schuhmann, Leuckart** ꝛc. zu haben:

Muckerlied und Jesuitenlied von Truhn,

nach Beranger für eine Singstimme. Op. 76 à 7½ Sgr.

Truhn ist durch seine Lieder: Hidalgo, Zigeunerknabe, Wanderschaft und Heimat, Jioraja, Lieder von Burns, stille Lieder, nordische Liedergrüße, Volkslieder, Korb, Scheiden und Leiden, durch die komischen Männerquartette und seine 3 Vokalquartette Op. 70 anerkannter Liebling der Gesangswelt; die obigen zwei Zeitlieder werden gewiß willkommen sein.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste
Erdbeschreibung und Staatenkunde,
oder geographisch-statistisch-historisches Handbuch.

Zugleich als Leitfaden beim Gebrauche des Sohr'schen Hand-Atlasses, so wie der Atlasse von Stieler, Weiland, Stein, Streit, Vogel, Glaser, Hoffmann, Meyer u. A. m.

Von
Dr. F. H. Ungewitter.

Erster Band. Groß Octav, 38 Bogen, geheftet. Preis 1⅓ Thlr.

Dieses neueste Handbuch der Geographie zeichnet sich nicht allein durch Vollständigkeit und Klarheit in der Darstellung, sondern auch hauptsächlich noch dadurch aus, daß das Geschichtliche mit dem Geographischen überall Hand in Hand geht. Das Ganze wird aus 11 Bänden oder ungefähr 16 Lieferungen bestehen, wovon 12 bereits erschienen sind. Jede Lieferung von 5 Bogen Text kostet nur 5 Sgr.

Dresden, im Juli 1844. **Adler & Dietze**, sonst Eduard Pietzsch und Comp.

Geschichtswerk für Protestanten.

Bei **K. F. Köhler** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** in der Buch- und Kunsthandlung **Eduard Trewendt**, Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der Königl. Bank, so wie durch **O. B. Schumann**, in **Oppeln** durch **Weilshäuser** zu haben:

Geschichte
des Evangelischen Protestantismus
in Deutschland.
für denkende und prüfende Christen

von Dr. **Ch. G. Neudecker.**

1r Theil. Vom Eintritte der Reformation bis zum Ausbruche des dreißigjährigen Krieges.

1r Band complett 1—4s Heft. 46 Bogen. 1½ Rtlr.

Bis jetzt fehlte uns ein Werk, das auf die Quellen der Geschichte basirt, übersichtlich und in gedrängter klarer Darstellung die Geschichte der Entwickelung und Ausbildung des evangelischen Protestantismus und Kirche giebt, worin wir uns bei jedem Zweifel, bei jedem Angriffe Rath und Belehrung holen können, das uns ferner mit historischer Treue das höchst interessante Gemälde, des mit Beharrlichkeit geführten Kampfes seinen Vorfahren, gegen die Uebergriffe und Anmaßungen Rom's giebt.

Das vorstehend angezeigte Werk wird die Lücke ausfüllen, und für jeden gebildeten Protestanten ein sehr schätzbares, unentbehrliches geschichtliches Handbuch sein.

Der 2te Band, welcher das Werk schließt, erscheint im August dieses Jahres.

Fertige

Herren-, Damen- und Kinderhemde, Damen-Negligées, Taufzeuge, Ueberzüge, Chemisets, Halskragen, Manschetten empfiehlt in bester Auswahl und übernimmt jede Bestellung für Anfertigung von Wäsche

die Handlung F. Callenberg u. T. Zeller,
Ring Nr. 14, erste Etage.

Eröffnung der Buch- und Kunsthandlung
Eduard Trewendt,
Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königlichen Bank.

Hierdurch beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage eine

Buch- und Kunsthandlung

auf hiesigem Platz (**Albrechtsstraße Nr. 39,** vis-à-vis **der königlichen Bank)** eröffnet habe.

Seit zehn Jahren dem Buch- und Kunsthandel angehörend, bin ich mit diesem Geschäft ganz vertraut und kann den geehrten Literatur- und Kunstfreunden in der Hoffnung, daß Sie mich mit Ihren gütigen Aufträgen beehren wollen, die Versicherung geben, daß ich meine ungetheilte Thätigkeit daran setzen werde, dieselben stets schnell und Ihren Wünschen gemäß auszuführen.

Durch ausgebreitete, meist persönlich angeknüpfte Verbindungen mit den bedeutendsten Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes unterstützt, habe ich Sorge getragen, mein Lager **deutscher, französischer** und **englischer Bücher** und **Kunstartikel**, mit vorzüglicher Berücksichtigung des Neuesten, möglichst vollständig zu assortiren, und wird dasselbe durch posttägliche Zusendungen stets mit allen **Neuigkeiten** der **Literatur** und **Kunst** bereichert; **Journale, Subscriptionen** oder **Artikel, die nicht augenblicklich auf dem Lager** sind, besorge ich ohne Preiserhöhung in möglichst kürzester Zeit.

Alle Wochen gebe ich ein Verzeichniß der in **Deutschland** erschienenen Werke, so wie monatlich ein Verzeichniß der wichtigsten literarischen Erscheinungen **Frankreichs, Belgiens** und **Englands** heraus, die ich denjenigen, welche sich mit ihren Aufträgen an mich wenden, gratis zusenden werde und auch bereit bin, Ihnen daraus die Werke, welche Sie näher kennen zu lernen wünschen sollten, zur Ansicht mitzutheilen.

Breslau, den 19. Februar 1845. **Eduard Trewendt.**

Die neue Leinwand- und Wäschehandlung von F. Callenberg und T. Zeller,
Ring Nr. 14, erste Etage,

empfehlen ihr Lager von reiner weißer Leinwand in geklärt und ungeklärt; Tischzeuge und Handtücher in Damast und Schachwitz, weiße 4/4 und 5/4 breite Taschentücher, bunte Züchen- und Inlettleinwand, gestreifte Drilliche, bunte Cambrics-Taschentücher, buntseidene Taschentücher à Stück 1 Rthl., weiße und bunte Futter-Kittais und gefärbte Leinen in bester Güte und zu den billigsten Preisen.

Chocoladen-Offerte.

Neue Sendung von der beliebten und vergriffenen **Gewürz-Chocolade à 7½ Sgr.,** aus der Fabrik des Hrn. **C. G. Gaudig** in **Leipzig,** ist nebst mehreren andern Sorten wieder eingetroffen.

Den resp. Wiederverkäufer den annehmbarsten Rabatt.

August Hertzog,
Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Auktion.

Am 21sten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42, die Feldwebel Handlosschen Nachlaß-Effekten, bestehend in:
Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und Hausgeräthen,
öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 16. Februar 1815.
Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 24sten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr Nr 42, verschiedene Effekten, als:
Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräthe,
öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 18. Februar 1845.
Mannig, Auktions-Commissar.

Bücher-Auktion.

Am 3. März c., Vorm. 9 Uhr u. Nachm. 2 Uhr, u. d. f. Tage, soll im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42,
eine Sammlung Bücher,
belletristischen, juristischen, historischen, philologischen, philosophischen und medizinischen Inhalts, so wie
chirurgischer Instrumente
öffentlich versteigert werden.

Die gedruckten Kataloge sind in der Buchhandlung der Herren Max und Komp. und Ferd. Hirt zu haben.

Breslau, den 18. Februar 1845.
Mannig, Auktions-Commissar.

Pferde-Auktion.

Am 6. März c, Mittags 12 Uhr, soll in der Droschken-Anstalt
ein streitiges Droschkenpferd
öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 19. Februar 1845.
Mannig, Auktions-Commissar.

Echte Cigarren.

Von dem Capitain Don Rodriges, führend das Havannaer Barkschiff „Fee", zur Zeit in Hamburg, habe ich eine große Partie **ächter Cigarren** gekauft, welche ich zu
16 Rtlr. pro 1000 Stück
verkaufen kann.

Von früherer Sendung ist noch eine kleine Partie
Union, à 22 Rtlr. pro 1000 Stück und
La Fama, à 26 Rtlr. pro 1000 Stück
vorräthig.

Emil Neustädt,
Schmiedebrücke Nr. 67 u. Nikolaistr. Nr. 47.

Kapitalien.

10,000 Thlr. zu 4 Proz., 2000 Thlr. zu 5 Proz. und 3000 Thlr. zu 5 Proz. Zinsen sind auf hiesige Grundstücke auszuleihen. Auf Landgrundstücke gegen pupillarische Sicherheit werden 3000 Thlr. zu 4½ Proz. und 4000 Thlr. zu 5 Proz. zur ersten Hypothek bald gesucht durch **C. Anders,** Nikolaistr. 53, 3 Tr.

Der Unterzeichnete ersucht alle Diejenigen, welche in Geschäftsverbindung mit ihm stehen, ihre Briefe nach Mondschütz bei Maltsch zu adressiren.

v. Köckritz auf Mondschütz.
Oberstlieutenant a. D.

6000 Thlr.

zu 4 Proz. Zinsen sind, jedoch nur gegen pupillarische Sicherheit, **baldigst** durch **von Schwellengrebel,** Ketzerberg Nr. 21, auszuleihen.

Ein Wirthschafts-Schreiber,

welcher sich auf großen Gütern ausgebildet hat und gut empfohlen ist, sucht bei bescheidenen Ansprüchen ein baldiges Unterkommen.

S. Militsch, Bischofsstr. Nr. 12.

Ein Wirthschafts-Beamter, welcher der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, auch den Betrieb einer Brennerei mehrere Jahre selbst geleitet, wünscht ein baldiges Engagement; das Nähere zu erfragen beim Herrn Kaufmann Sachs, am Ringe Nr. 42.

Waldsamen-Verkauf.

Das Forstamt der Herrschaft Bankau bei Kreuzburg offerirt circa 1000 Pfd. guten keimfähigen Fichtensamen im Einzelnen à 3¼ Sgr, bei Abnahme von 100 Pfd. 3 Sgr. das Pfd.

Zu einem gut rentirenden, keiner Mode unterworfenen Fabrikations- und Handlungs-Geschäft en gros in einer Gebirgsstadt wird ein Theilnehmer mit einem disponiblen Fond von 4000 bis 10,000 Rthl gesucht. Nähere Auskunft erhält man in dem Commissions- und Agentur-Comptoir des **Carl Siegism. Gabriell** zu Breslau, Carlsstr. Nr. 1.

Ein Haus, nahe einer Hauptstraße belegen, worin eine seit über 50 Jahren angebrachte Nahrung befindlich, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Das Nähere ertheilt J. Meyer, Hummerei Nr. 19.

1000 Thlr.

und **300 Thlr.** zu 5 Prozent Zinsen werden auf hiesige Grundstücke gegen hinlängliche hypothekarische Sicherheit baldigst verlangt.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt:
v. Schwellengrebel, Ketzerberg 21.

Zu vermiethen:

Klosterstraße Nr. 55 eine Wohnung von 3 Stuben, Alkove, Küche und Keller und Ostern zu beziehen. Zu erfragen im Gewölbe.

Ein Berliner wenig gebrauchter Staatswagen ist zu verkaufen in Nr. 1 Sandstraße.

Katharinenstraßen- und Graben-Ecke Nr. 41, im ersten Stock, ist eine möblirte Stube für einen auch zwei Herren zu vermiethen und zum 1. März zu beziehen.

Ein schönes, geräumiges **Mittelquartier** im ersten Stock ist Klosterstr. 49 zu vermiethen.

Einem militärfreien, gewandten jungen Manne, welcher im Destillationsfache hinreichende Kenntnisse besitzt, und sowohl über seine Brauchbarkeit und seinen Fleiß, als auch über seine moralische Aufführung durch glaubwürdige Atteste Beweise führen kann, wird eine gute Stelle nachgewiesen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf portofreie Briefe

A. Guttentag, Wollmäkler,
goldne Radegasse Nr. 2.

Trocknes Brennholz

erhielten in bedeutenden Sendungen und verkaufen dasselbe, Holzplatz kleine Feldgasse Nr. 8, hinter dem Königl. Militär-Kirchhofe, zu folgenden Preisen:

Buchen-Leibholz	8	Rtl.	15	Sgr.	pro Klft.
dito Bracke	7	"	—	"	"
Erlen-Leibholz	7	"	—	"	"
dito Bracke	5	"	25	"	"
Kiefern-Leibholz	6	"	—	"	"
dito Bracke	5	"	15	"	"

Greulicz u. Kluge.

Eine Wassermühle, 3 Meilen von Breslau entlegen, mit Aeckern, Wiesen, Waldung und Viehbeständen 2c., ist für 3500 Rthl. billigst zu verkaufen. Der Anschlag ist bei mir einzusehen. **Tralles,** vorm. Gutsbes., Schuhbrücke Nr. 23.

Kaufgesuch.

Ein kleines Haus nebst Garten in der Ohlauer, Schweidnitzer oder Nikolaivorstadt wird zu kaufen gesucht. Nur Selbstverkäufer erfahren das Nähere bei

A. W. Schönfeld, Karlsplatz Nr. 1.

300, 500, 600 u. 700 Rtlr.

sichere Hypotheken, auf hiesige oder nahe gelegene Grundstücke, sind sofort zu cediren. Nähere Auskunft durch **S. Militsch,** Bischofstraße Nr. 12.

Ein **Setzer,** welcher zugleich als Drucker in Ausführung gewöhnlicher Arbeiten geübt ist, kann bald in der Buchdruckerei einer Provinzialstadt Schlesiens Anstellung finden. Persönliche oder portofreie schriftliche Offerten nimmt Herr Buchdruckereibesitzer Günther, grüne Baumbrücke Nr. 2, in Breslau an.

Von den vor 5/4 Jahren direkt aus dem Oldenburgschen bezogenen Kalben stehen mehrere einjährige Stiere zum Verkauf bei dem Wirthschaftsamt Marschwitz bei Lissa, Neumarkchen Kreises.

Schlitten-Decken

offerirt billigst:
A. L. Strempel, Elisabethstraße 11.

Altes Bauholz, nebst Sandsteinen, wird Donnerstag den 20 Februar, Nachmittag 2 Uhr, versteigert Carlsstraße Nr. 18.

Ein brauner Hühnerhund

mit weißer Brust, hat sich am 15. Februar verlaufen; wer denselben Ring Nr. 18 abgiebt, erhält ein angemessenes Douceur.

Zwei trockene grosse Remisen und ein Keller, beide mit dem Eingang von der Strasse. sind zu vermiethen Ritterpl. Nr. 1. Näheres Schuhbrücke Nr. 36, im Comtoir.

Zu vermiethen

ist Naschmarkt Nr. 49 im Hintergebäude zu Term. Ostern eine Wohnung, bestehend in 2 Zimmern, heller Küche und Zubehör. Zu erfragen beim Hauseigenthümer.

Philharmonische Gesellschaft

Freitag den 21. Februar c., Abends 7 Uhr,
Concert im König von Ungarn.

Das hiesige Rind-, Schwarz- und Federvieh soll von Johanni d. J. ab auf 3 Jahre meistbietend verpachtet werden, wozu ein Bietungs-Termin auf den 15. März c. Vormittags 11 Uhr in hiesiger Amts-Canzlei anberaumt wird und cautions- und zahlungsfähige Pächter eingeladen werden. Die diesfallsigen Bedingungen können von heut ab täglich hier eingesehen werden.

Rankau bei Schiedlagwitz, d. 17. Febr. 1845.
Das Wirthschafts-Amt.
Paschke.

Ein Schlitten

mit einer schönen Hirschdecke ist preismäßig zu verkaufen: Predigergasse Nr. 1.

Ein Gewölbe,

mit heizbarem Kabinet, auf einer Hauptstraße, ist zu vermiethen und Ostern c. zu beziehen. Das Nähere beim Commissionair Peschke, Ohlauer Straße, im alten Weinstock.

Am Oderthor, Salzgasse Nr. 5, sind zwei Stuben nebst Küche 2c. zu vermiethen, sehr angenehm als Sommer-Wohnung gelegen, und bald oder zum 1. April zu beziehen.

Angekommene Fremde.

Den 18. Februar. Hotel zu den drei Bergen: HH. Ober-Insp Paper u. Kaufl. Kramer u. Berlin, Hampel a. Bunzlau, Jahn u. Kaapke a. Schwedt, Schultz a. Elberfeld, Neese a. Bielefeld. — Hotel zur goldenen Gans: Gräfin v. Limburg-Styrum a. Pilchowitz. Hr. Freier Standesherr Graf v Reichenbach a. Goschütz HH. Gutsbes Gr. v. Pückler aus Burkersdorf, Graf zu Stolberg-Wernigerode a. Landeshut, Baron v. Koppy a. Eisdorf, v. Krepka a. Paris HH. Kaufl. Bayrhofer aus Frankfurt a. M., Gebrüder Andersch a. Posen. Hr Lieutn. Dittrich aus Czienskowitz. Herr v. Malzahn a. Bunzlau. Hotel zum weißen Adler: HH. Amtsräthe Gumprecht a. Oelse, Bieß a. Peterwitz. Hr Lieut. Köhler a. Neisse. Hr. Kaufmann Döbicke a Stettin. — Hotel de Silesie: Hr. Wirthsch-Direct. Neumann a. Gr.-Strehlitz. Fr. v. Schickfuß a. Ellguth Hr. Kaufm. Dessauer a. Berlin. Hotel zum blauen Hirsch: HH. Kaufl. Schömberg aus Posen, Hartmann a. Grüssau, Trautmann a. Warmbrunn, Meyer a. Kempen. HH. Gutsbesitzer Heimann a. Kochlow, Seifert a Oberschlesien. Hr Oeconom Greulich aus Märzdorf. Herr Schauspieler Benrodt a. Koblenz. Deutsches Haus: Herr Oberamtm. Wiebeg a. Deutsch-Wartenberg. Herr Dr Fellmann aus Neumarkt. — Zwei goldene Löwen: Herr Gutsbes. Schiller a. Neustadt. HH. Kaufl. Guttmann aus Freiburg, Frankfurther aus Brieg. — Goldener Zepter: Herr Posthalter Brosinger a Oels. Hotel de Saxe: Hr. Oberförster v. Kurnatowski a. Jutroschin. HH. Gutsbes. Bar. v. Rothkirch aus Schön-Ellguth, Majunke aus Krzyzanowitz. Herr Oberamtm. Majunke a. Ladzice Frau von Gellhorn a. Peterwitz. Hr. Kaufm Oelsner a Oels. — Weißes Roß: Hr Kaufmann Bernheim a. Berlin. Hr. Insp. Scholtz aus Pläswitz — Goldener Baum: Hr. Kaufm. Scholz a Brieg. Hr. Rentmeister Jähne a. Groß-Peterwitz — Weißer Storch: Herr Kaufm. Mendelsohn a. Krakau.

Privat-Logis. Albrechtsstraße 30: Hr. Bürgermeister Minor aus Lähn. Hr. Oberamtm. Minor a. Woitsdorf.

Geld- & Effecten-Cours.
Breslau, den 19. Februar 1845.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten		—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	–	113⅓
Louisd'or	111½	—
Polnisch Courant		—
Polnisch Papier-Geld	96 1/12	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	105⅛	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	100	—
Seehdl.-Pr. Scheine à 50 R.	–	94¼	—
Breslauer Stadt-Obl.	3½	100	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	-	90¼
Grosherz. Pos. Pfandbr.	4	104¼	—
dito dito dito	3½	98	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	100 1/12	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103 7/12	—
dito dito 500 R.	4		—
dito dito	3½	99⅙	—
Disconto		4½	

Universitäts-Sternwarte.

18. Februar 1845.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27"	5, 80	— 1, 4	— 2, 6	0, 2	33°	W	überwölkt
Morgens 9 Uhr.		5, 92	— 1, 6	— 6, 6	0, 4	86°	N	"
Mittags 12 Uhr		6, 82	— 1, 2	— 7, 2	0, 8	59°	N	heiter
Nachmitt. 3 Uhr.		7, 14	— 1, 0	— 7, 8	0 6	39°	N	"
Abends 9 Uhr.		7, 40	— 2, 0	— 9, 0	0, 2	18°	N	überwölkt

Temperatur: Minimum — 9, 0 Maximum — 2, 6 Oder 0, 0